



## Protokoll

### 76. Sitzung des Landrates des Kantons Basel-Landschaft

Liestal, 19. Mai 2011

10.00–12.00 / 14.00 – 16.55 Uhr

**Abwesend Vormittag:**

Chappuis Eva, Grossenbacher Stephan, Hänggi Christoph, Helfenstein Andreas, Hollinger Marianne, Peterli Barbara und Richterich Rolf

**Abwesend Nachmittag:**

Chappuis Eva, Grossenbacher Stephan, Hänggi Christoph, Helfenstein Andreas, Peterli Barbara, Richterich Rolf und Wirz Hansruedi

**Kanzlei**

Mundschin Walter

**Protokoll:**

Maurer Andrea, Klee Alex, Engesser Michael und Schaub Miriam

**Index**

Mitteilungen	2655
Traktandenliste	2655
Dringliche Vorstösse	2670 und 2681
Persönliche Vorstösse	2685

**Traktanden**

- |    |          |  |               |  |      |
|----|----------|--|---------------|--|------|
| 1  | 2011/123 | Bericht des Regierungsrates vom 19. April 2011: Ersatzwahl in den Bildungsrat<br><i>gewählt Guido Halbeisen</i>  | 2655          | Postulat der Fraktion der Grünen vom 31. März 2011: Fessenheim abschalten<br><i>überwiesen und abgeschrieben</i>   | 2673 |
| 2  | 2011/105 | Berichte des Regierungsrates vom 5. April 2011 und der Petitionskommission vom 10. Mai 2011: 15 Einbürgerungsgesuche<br><i>beschlossen</i>   | 2655          | 11 2011/091<br>Postulat von Martin Rüegg vom 31. März 2011: Fessenheim stilllegen – TRAS beitreten – Katastrophenschutz aufzeigen<br><i>überwiesen und abgeschrieben</i>   | 2673 |
| 3  | 2011/116 | Berichte des Regierungsrates vom 19. April 2011 und der Petitionskommission vom 10. Mai 2011: 11 Einbürgerungsgesuche<br><i>beschlossen</i>  | 2656          | 12 2011/097<br>Interpellation von Kathrin Schweizer vom 31. März 2011: Verhindern von Atoanlagen in der Nachbarschaft: Stand Umsetzung des Verfassungsauftrags. Schriftliche Antwort vom 10. Mai 2011<br><i>erledigt</i> | 2674 |
| 4  | 2011/040 | Berichte des Regierungsrates vom 1. Februar 2011 und der Geschäftsprüfungskommission vom 7. April 2011: Amtsbericht 2010 des Regierungsrates<br><i>genehmigt</i>   | 2656          | 13 2011/083<br>Motion von SP-Fraktion vom 31. März 2011: Den Verfassungsauftrag effektiv wahrnehmen<br><i>als Postulat überwiesen</i>  | 2674 |
| 5  | 2011/041 | Berichte des Regierungsrates vom 25. Januar 2011 und der Geschäftsprüfungskommission vom 7. April 2011: Aufträge, die nicht innert der gesetzlichen Frist seit der Überweisung erfüllt worden sind<br><i>beschlossen</i>   | 2658          | 14 2011/088<br>Motion von Rahel Bänziger vom 31. März 2011: Standesinitiative: Geordneter Ausstieg aus der Atomenergie<br><i>überwiesen</i>  | 2675 |
| 6  | 2010/434 | Berichte des Regierungsrates vom 21. Dezember 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 29. April 2011: Bericht zur Umsetzung und Weiterentwicklung des Luftreinhalteplans der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft 2010 (Partnerschaftliches Geschäft)<br><i>beschlossen</i> | 2659          | 15 2011/084<br>Motion von Thomas Bühler vom 31. März 2011: Erneuerbar statt atomar<br><i>abgelehnt</i>   | 2675 |
| 7  | 2010/432 | Berichte des Regierungsrates vom 21. Dezember 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 29. April 2011: Postulat 2009/152 von Claudio Wyss betreffend «Potential nicht ausgeschöpft»; Abschreibungsvorlage<br><i>beschlossen</i>  | 2661          | 16 2011/086<br>Motion von Urs von Bidder vom 31. März 2011: Der notwendige Ausstieg aus der Atomenergie bedingt rigoroses Energie-Sparen<br><i>überwiesen</i>  | 2676 |
| 8  | 2011/030 | Berichte des Regierungsrates vom 8. Februar 2011 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 29. April 2011 : Postulat 2009/370 von Klaus Kirchmayr betreffend «Smart Grid – Schlüssel-Infrastruktur der Zukunft»; Abschreibungsvorlage<br><i>beschlossen</i>                            | 2662          | 17 2011/089<br>Motion von Jürg Wiedemann vom 31. März 2011: Standesinitiative: Atomkraftwerk Mühleberg - sofort definitiv abschalten<br><i>abgelehnt</i>   | 2677 |
| 41 | 2011/149 | Resolution der SP-Fraktion vom 19. Mai 2011 zum französischen Atomkraftwerk Fessenheim<br><i>nicht zustande gekommen</i>   | 2670 und 2681 | 18 2011/090<br>Motion der Fraktion der Grünen vom 31. März 2011: Kein neues AKW mit Baselbieter Beteiligung<br><i>abgelehnt</i>  | 2678 |
| 9  | 2011/076 | Motion der CVP/EVP-Fraktion vom 31. März 2011: Stilllegung des KKW's Fessenheim<br><i>überwiesen und abgeschrieben</i>   | 2671          | 19 2011/077<br>Postulat der CVP/EVP-Fraktion vom 31. März 2011: Alpiq soll mehr in erneuerbare Energien investieren<br><i>überwiesen</i>   | 2680 |
| 10 | 2011/078 |  |               | 20 2011/023<br>Postulat von Hansruedi Wirz vom 27. Januar 2011: Beschränkung des Engagements der Stromversorgungsunternehmen im Bereich der energetischen Sanierungen<br><i>zurückgezogen</i>                            | 2680 |
|    |          |  |               | 21 2011/064<br>Motion von Christoph Frommherz vom 3. März 2011: Energiesparen an Schulen<br><i>überwiesen</i>  | 2680 |

- 22 2011/016  
Interpellation von Stephan Grossenbacher vom 13. Januar 2011: Langsamverkehr in der Agglomeration – Velowege in beiden Frenkentälern. Schriftliche Antwort vom 19. April 2011  
*abgesetzt* 2681  
Postulat der CVP/EVP-Fraktion vom 11. November 2010: Regio-S-Bahn Herzstück / Ein Projekt für Public Private Partnership (PPP)?  
35 2010/426  
Motion von Simon Trinkler vom 9. Dezember 2010: Digitale Planaufgabe
- 23 2011/012  
Postulat von Elisabeth Augstburger vom 13. Januar 2011: Sicheres Velofahren auf den Kantonsstrassen in Liestal  
*überwiesen* 2681  
36 2010/428  
Motion von Simon Trinkler vom 9. Dezember 2010: Visualisierung bei Tiefbau - Bauten
- 24 2011/063  
Motion von Andreas Giger vom 3. März 2011: Sichere Radwege im Laufental endlich realisieren!  
*überwiesen (modifiziert)* 2681  
37 2010/387  
Postulat von Rahel Bänziger vom 11. November 2010: Innovationsbericht
- 25 2011/013  
Postulat von Klaus Kirchmayr vom 13. Januar 2011: Sicherheit auf Fussgängerstreifen  
*zurückgezogen* 2682  
38 2010/388  
Postulat von Rahel Bänziger vom 11. November 2010: Verbesserung der Notfallversorgung der Bevölkerung und der Position unserer Hausärzte
- 26 2011/032  
Berichte des Regierungsrates vom 8. Februar 2011 und der Finanzkommission vom 21. April 2011: Postulat von Jürg Wiedemann (2007/165): «Steuerrabatt bei Erstellung eines Nachhaltigkeitsberichts»; Abschreibungsvorlage  
*beschlossen* 2683  
39 2011/055  
Interpellation von Elisabeth Augstburger vom 24. Februar 2011: Kleinkinderkaries. Schriftliche Antwort vom 26. April 2011
- 27 2010/329  
Postulat von Pia Fankhauser vom 23. September 2010: Gesundheitsförderung beim Personal des Kantons  
*abgelehnt* 2683  
40 2011/056  
Interpellation von Rahel Bänziger vom 24. Februar 2011: Fallkostenpauschale zuerst zwischen allen Spitälern verhandeln. Schriftliche Antwort vom 26. April 2011
- 28 2010/368  
Motion von Marianne Hollinger vom 28. Oktober 2010: Grassiert im Kanton eine Fachstellen-itis?  
*als Postulat überwiesen* 2684

#### **Nicht behandelte Traktanden**

- 29 2010/369  
Motion von Urs von Bidder vom 28. Oktober 2010: Gegenstellungsrecht auch bei Behördenreferendum
- 30 2010/384  
Postulat von Elisabeth Augstburger vom 11. November 2010: Bildungsprogramme bzw. Deutschkurse für Asylsuchende
- 31 2010/401  
Motion von Klaus Kirchmayr vom 25. November 2010: Richtige "Flughöhe" bei Finanzentscheidungen
- 32 2010/362  
Motion von Christine Koch vom 28. Oktober 2010: "Der Durchstich"
- 33 2010/370  
Motion von Klaus Kirchmayr vom 28. Oktober 2010: Transparenz bei Fremdfinanzierungen
- 34 2010/385

Nr. 2667

**Begrüssung, Mitteilungen**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) begrüsst alle Anwesenden zur heutigen Landratssitzung mit Schwerpunkt Energie.

*Schreiben der Klasse 3A, Sekundarschule Allschwil:*

Sehr geehrte Regierungsrätinnen und Regierungsräte, Landrätinnen und Landräte, Journalistinnen und Journalisten  
Wir, die Klasse 3A der Sekundarschule Allschwil, führen heute im Rahmen des Deutsch- und Geografieunterrichtes ein ganztägiges Projekt im Regierungsgebäude durch. Dieses Projekt zählt als Tagesprüfung, welche wir heute Abend um 22 Uhr abgeben müssen. In diesem Zusammenhang würden einige von uns gerne einzelnen von Ihnen kurze Fragen stellen, wobei wir Sie nicht länger als 1 – 2 Minuten aufhalten. Daher würden wir uns sehr freuen, wenn wir Sie ansprechen dürften und Sie uns dann kurz zur Verfügung stünden. Besten Dank.

Nun wünsche ich Ihnen für die Landratssitzung viel Vergnügen. Ich habe gelesen, dass heute vor allem Atomfragen behandelt werden und hoffe, dass die richtigen Entscheide gefällt werden. Mit freundlichen Grüssen

Caterina Mariani, Klassensprecherin der Klasse 3A, Sekundarschule Allschwil

Die *Anmeldung für das eidgenössische Parlamentarierfussballturnier* in Magglingen (19. und 20. August 2011) muss bis heute bei der Landeskanzlei abgegeben werden.

Beatrice Fuchs gratuliert *Kathrin Schweizer* herzlich zu ihrem *heutigen Geburtstag*.

*Entschuldigungen*

*Vormittag:* Chappuis Eva, Grossenbacher Stephan, Hänggi Christoph, Helfenstein Andreas, Hollinger Marianne, Peterli Barbara und Richterich Rolf

*Nachmittag:* Chappuis Eva, Grossenbacher Stephan, Hänggi Christoph, Helfenstein Andreas, Peterli Barbara, Richterich Rolf und Wirz Hansruedi

Christoph Hänggi verletzte sich beim Fussballmatch FC Landrat – Roche und erlitt einen Achillessehnenriss. Am Samstag Morgen wurde er operiert und ist seit letzten Montag wieder zu Hause, heute kann er leider nicht dabei sein. Die Landratspräsidentin wünscht ihm gute Besserung. Die ebenfalls abwesende Barbara Peterli, welche zum zweiten Mal Mutter wurde, wird im Juni zumindest noch an einer Landratssitzung teilnehmen. Rolf Richterich schickte in der letzten Nacht eine e-Mail und teilte mit, er sei mit seiner schwangeren Frau eben im Spital eingetroffen. Er werde heute höchstwahrscheinlich nicht an der Landratssitzung teilnehmen. Beatrice Fuchs wünscht Familie Richterich viel Glück.

*Für das Protokoll:*

*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2668

**Zur Traktandenliste**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) schlägt vor, zu den Vorstössen betreffend Energiefragen solle eine allgemeine Eintretensdebatte stattfinden. Zuerst wird der Regierungspräsident und anschliessend jeweils ein Fraktionssprecher oder eine Fraktionssprecherin sowie allfällige EinzelsprecherInnen sprechen. Die verschiedenen Geschäfte werden danach einzeln diskutiert.

*://:* Traktandum 22 wird wegen der Abwesenheit von Stephan Grossenbacher abgesetzt.

Laut **Hansruedi Wirz** (SVP) zieht seine Fraktion Traktandum 20 zurück.

*://:* Traktandum 20 wurde zurückgezogen.

*Für das Protokoll:*

*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2669

**1 2011/123****Bericht des Regierungsrates vom 19. April 2011: Ersatzwahl in den Bildungsrat**

*://:* Mit 69:0 Stimmen bei 8 Enthaltungen wählt der Landrat Guido Halbeisen aus Wahlen für den Rest der laufenden Amtsperiode bis 31. März 2014 in den Bildungsrat.

[Namenliste einsehbar im Internet; 10.07]

*Verteiler*

- Guido Halbeisen, Hinterleyenweg 19/2, 4246 Wahlen
- Landeskanzlei

*Für das Protokoll:*

*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2670

**2 2011/105****Berichte des Regierungsrates vom 5. April 2011 und der Petitionskommission vom 10. Mai 2011: 15 Einbürgerungsgesuche**

Kommissionspräsidentin **Agathe Schuler** (CVP) berichtet, die Petitionskommission beantrage dem Landrat mit 5:1 Stimmen bei einer Enthaltung, den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht zu erteilen und die Gebühren gemäss Vorschlag festzusetzen.

://: Mit 56:12 Stimmen bei 8 Enthaltungen erteilt der Landrat den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht und setzt die Gebühren gemäss den regierungsrätlichen Vorschlägen fest.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.09]

*Für das Protokoll:*  
*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2671

### 3 2011/116

#### **Berichte des Regierungsrates vom 19. April 2011 und der Petitionskommission vom 10. Mai 2011: 11 Einbürgerungsgesuche**

Kommissionspräsidentin **Agathe Schuler** (CVP) informiert, die Petitionskommission beantrage dem Landrat mit 6:1 Stimmen, dem Kommissionsantrag zuzustimmen.

://: Der Landrat stimmt dem Antrag der Petitionskommission mit 53:14 Stimmen bei 8 Enthaltungen zu. Er erteilt damit den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht und setzt die Gebühren gemäss den regierungsrätlichen Vorschlägen fest.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.10]

*Für das Protokoll:*  
*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2672

### 4 2011/040

#### **Berichte des Regierungsrates vom 1. Februar 2011 und der Geschäftsprüfungskommission vom 7. April 2011: Amtsbericht 2010 des Regierungsrates**

Kommissionspräsidentin **Hanni Huggel** (SP) informiert über den Amtsbericht, den Jahresbericht der Regierung. Die GPK ist damit beauftragt, diesen Bericht genau zu studieren. Gleichzeitig wird jeweils ein Besuch bei den Regierungsräten vereinbart, um zusätzliche Fragen zu klären.

Bei den strategischen Zielsetzungen der Direktionen kann unter anderem bei der Finanz- und Kirchendirektion gelesen werden, dass das AAA-Rating trotz verschlechterter finanzieller Perspektiven erreicht wurde. Die Implementierung des neuen ERP-Systems sei im Fluss, ebenfalls sei man daran, die Deckungslücke bei der Pensionskasse zu schliessen. Die diesbezügliche Reform soll jedoch frühestens 2013 erfolgen. Hanni Huggel kann dazu nur sagen: "Hoffentlich will gut Ding Weile haben." Die Subkommission I unter der Federführung von Hanspeter Wullschleger befasste sich intensiv mit dem Teil Finanz- und Kirchendirektion des Amtsberichtes und stellte auch entsprechende Zusatzfragen.

Beim Thema Wald im Teil der VGD kann nachgelesen werden, dass eine Vermehrte Nutzung der Ressource Holz gering sei. Die steigende Durchschnittstemperatur

und die verschlechterten Niederschläge bewirken sensible Standorte, welche die Jungwaldpflege schwierig machen. Es entstehen so auch Veränderungen bei der Pflanzen- und Tierzusammensetzung. Mit der ganzen Pflege- und Spitalfinanzierung kommen grosse Themen auf die Verantwortlichen zu, welche heute noch nicht abgeschlossen sind. Die Subko II unter Federführung von Monica Gschwind besprach verschiedene Fragen mit der Direktion, sie können im Bericht der Geschäftsprüfungskommission nachgelesen werden.

Bei den strategischen Zielsetzungen der BUD sind aufgelistet: Kontinuierlicher Ausbau der Vorortsbahnen, Massnahmen Bahnübergänge, Massnahmen Verbesserung Fahrplanstabilität, Erhaltung der Kantonsstrassen, Realisierung Schlüsselprojekt H2, Massnahmen für Hochwasserschutz (beispielsweise Rückhaltebecken Lützelbach), Polyfeld Muttenz, Kantonsspital Bruderholz und Geriatriezentrum. Unter Federführung des Subkommissionspräsidenten Jürg Degen wurde dieser Teil des Berichts genauer hinterfragt.

In der Sicherheitsdirektion werden als strategische Zielsetzungen eine Überprüfung der Aufgaben Gemeinden und Kanton im Bereich der Polizei, Sprachförderung im Bereich der Migration/Integration und eine Integrationsdatenbank mit Basel genannt. Weiter steht die Einführung der Staatsanwaltschaft sowie die Umsetzung der Strafprozessordnung und der Jugendprozessordnung an. Unter Federführung des Subkopäsidenten Hanspeter Weibel fand ein Direktionsbesuch statt, um weitergehende Fragen zu stellen.

Als strategische Zielsetzungen in der BKSD werden genannt: Harmonisierung im Bildungswesen, Behindertenhilfe (Übernahme der Verantwortung für Wohnheime und Tagesstätten durch den Kanton), Berufsbildung (Lehrstelle für möglichst alle SchulabgängerInnen), tertiäre Bildung (Vision Hochschulraum Nordwestschweiz), Sammlungszentrum Augusta Raurica, Kantonsbibliothek: Lesekompetenz für alle Schichten, Sport: mehr Bewegung. Unter Federführung des Subkopäsidenten Simon Trinkler fand hier der entsprechende Direktionsbesuch statt.

Um zu betonen, welche grosse Arbeit die Subkopräsidien immer leisten, hat Hanni Huggel diese heute namentlich erwähnt.

Bei den strategischen Zielen für die Parlamentsdienste steht: "Die Landeskanzlei unterstützt die Arbeit des Landrates optimal, indem sie wirkungsvolle, den Bedürfnissen des Parlaments und seiner Organe entsprechende Dienstleistungen erbringt." Hanni Huggel ist überzeugt, dass sämtliche Ratsmitglieder bestätigen können, die Unterstützung durch den Parlamentsdienst sei gut.

Hanni Huggel dankt der Regierung für ihren Bericht und die über das Jahr geleistete Arbeit, der Landeskanzlei für das Zusammentragen und Schreiben des Berichts sowie für die Unterstützung an die Ratsmitglieder. Sie bittet ihre Kolleginnen und Kollegen, den Amtsbericht zu genehmigen.

**Jürg Degen** (SP) bezeichnet es als für die GPK nicht immer ganz einfach, die einzelnen Geschäfte im Jahresbericht der Regierung sachgerecht zu beurteilen, wenn man nicht Mitglied einer Fachkommission sei. Man muss sich einlesen und persönliche Gespräche mit den Direktionsvorstehenden führen. Die persönlichen Gespräche empfindet Jürg Degen als sehr wertvoll, denn sie geben einen Einblick in die Arbeit der Regierung. Die entspre-

chenden Informationen zu den einzelnen Sachgeschäften können so genauer abgeklärt werden.

Die SP-Fraktion wird den vorliegenden Amtsbericht genehmigen.

**Hanspeter Wullschlegler** (SVP) hat dem vorliegenden Amtsbericht nicht viel beizufügen. Er betont, in unserem Kanton werde sehr viel gute Arbeit von Menschen, welche sich voll für den Kanton einsetzen, geleistet. Dies komme im Amtsbericht nicht speziell zur Geltung. Ihnen allen dankt die SVP-Fraktion herzlich für den grossen Einsatz. Dem Amtsbericht wird die SVP zustimmen.

**Monica Gschwind** (FDP) stellt fest, beim vorliegenden, sehr umfangreichen Amtsbericht handle es sich um eine Rückschau der Regierung, ob und wie sie die im Jahresprogramm gesetzten Ziele erreicht habe. Eine solche Rückschau erachtet sie auch für die Direktionen als sehr sinnvoll, da sie die Gelegenheit für eine zusätzliche Standortbestimmung bietet. Es liegt auf der Hand, dass nicht alle Ziele erreicht werden konnten. Hand aufs Herz: Falls alle Ziele erreicht würden, müsste man annehmen, dass die personellen Ressourcen im Kanton zu grosszügig wären. Zusätzlich zu den im Amtsbericht aufgeführten Einzelprojekten und den allgemeinen zu erbringenden staatlichen Leistungen wurden im Berichtsjahr wiederum sehr viele Aufträge und Anfragen des Landrates erledigt. Mit Interesse führte Monica Gschwind daher ihre Statistik des Vorjahres weiter und stellte fest, dass die Arbeiten im Zusammenhang mit parlamentarischen Aufträgen erneut zunahmen.

Im Jahr 2010 wurden beispielsweise 82 Interpellationen und schriftliche Anfragen beantwortet, 30 mehr als im Vorjahr. Zu 38 anstelle von 20 Fragen in der Fragestunde wurde im Landrat Auskunft erteilt, 101 Aufträge (80 im Vorjahr) wurden zur Abschreibung empfohlen und total 41 erfüllt.

Die oben angeführte Statistik enthält zwar nur trockene Zahlen, sie zeigt aber trotzdem eindrücklich auf, dass die Verwaltung sehr bestrebt ist, mit der schnellen Gangart des Parlamentes oder einzelner seiner Mitglieder Schritt zu halten, damit die hängigen Geschäfte nicht ins Unermessliche steigen.

Im Namen der FDP-Fraktion dankt Monica Gschwind der Regierung und allen Angestellten der Verwaltung herzlich für die geleistete Arbeit. Sie wird dem Antrag der GPK folgen und den vorliegenden Amtsbericht 2010 einstimmig genehmigen.

**Agathe Schuler** (CVP) stellt fest, wie jedes Jahr handle es sich beim Amtsbericht des Regierungsrates um ein umfangreiches Buch. Es fasst nicht den Courant normal zusammen, sondern es berichtet über Vorhaben, welche gemäss Regierungsprogramm in Angriff genommen, fortgesetzt oder beendet wurden. Dazu stellt der Regierungsrat auf Seite 3 des Amtsberichts folgendes fest: "Der Vergleich mit dem Jahresbericht 2010 zeigt, dass nicht alle gesetzten Ziele und Absichten im geplanten Mass umgesetzt werden konnten, dass aber die meisten Vorhaben in Angriff genommen, weitergeführt oder abgeschlossen werden konnten. Verzögerungen ergaben sich in der Vorbereitung verschiedener Gesetzesvorlagen. Verschiebungen und Sistierungen von Projekten erfolgten auch aus finanziellen Gründen (Sparmassnahmen) und aufgrund von fehlenden personellen Ressourcen." Den genannten

Feststellungen des Regierungsrates kann die CVP/EVP-Fraktion beipflichten.

Die GPK nennt in ihrem Bericht mehr als 60 verschiedene Vorhaben, Projekte und Themen aus den Direktionen, es wurde also eine umfangreiche Detailarbeit geleistet. Die Projekte der Regierung wurden geprüft und über den Stand der Arbeiten berichtet. Der Bericht der GPK bezieht sich auf den Stand am Ende des ersten Quartals 2011. Heute sei man bereits einen Schritt weiter und gewisse Dinge, die damals erfüllt waren, seien dies heute allenfalls auch nicht mehr.

Die CVP/EVP-Fraktion nimmt den Amtsbericht des Regierungsrates zur Kenntnis und spricht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der kantonalen Verwaltung ihren besten Dank für die geleistete Arbeit aus.

**Simon Trinkler** (Grüne) dankt im Namen der Grünen Fraktion der Regierung sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der kantonalen Verwaltung für ihre Arbeit und schickt seinen Ausführungen voraus, die Grüne Fraktion werde die Anträge der GPK vollumfänglich unterstützen. Ein Geschäft der Sicherheitsdirektion liegt den Grünen besonders am Herzen: Die Aufsichtsproblematik über den Staatsschutz.

Die Mitglieder der Grünen Fraktion wären sehr froh, wenn dieses Problem im Laufe des nächsten Jahres gelöst werden könnte.

Damit schreitet Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) zur Detailberatung des Amtsberichts des Regierungsrates.

#### *Detailberatung Amtsbericht 2010 des Regierungsrates*

Finanz- und Kirchendirektion *keine Wortbegehren*

Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion  
*keine Wortbegehren*

Bau- und Umweltschutzdirektion  
*keine Wortbegehren*

Sicherheitsdirektion

**Urs von Bidder** (EVP) dankt dem Subkommissionspräsidenten Hanspeter Weibel für die sorgfältige Prüfung des Amtsberichts und richtet das Augenmerk auf zwei Dinge:

Betreffend Risikoanalyse Einsatzleitzentrale wurde ein Schwachpunkt aufgezeigt und Urs von Bidder macht auch im Hinblick auf die Ereignisse in Japan beliebt, grossräumig zu denken und das Funktionieren einer Einsatzleitstelle in jeder Situation zu gewährleisten.

Zur Staatsanwaltschaft: Mit der neuen Organisation unter dem Stichwort "Das gleiche Verfahren in gleicher Hand" sollte eine Beschleunigung der Verfahren erreicht werden. Bisher allerdings zeigt die Erfahrung, dass durch den Anstieg des "Bürokrams" eher eine Verlangsamung eintrat. Urs von Bidder hofft, dass mit der Zeit trotzdem eine Beschleunigung erreicht werden könne.

Bildungs-, Sport- und Kulturdirektion  
*keine Wortbegehren*

Landeskanzlei *keine Wortbegehren*

*Schlussabstimmung*

://: Der Landrat genehmigt den Amtsbericht 2010 des Regierungsrates einstimmig mit 72:0 Stimmen und ohne Enthaltungen.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.27]

Für das Protokoll:  
Andrea Maurer, Landeskanzlei

\*

Nr. 2673

**5 2011/041**

**Berichte des Regierungsrates vom 25. Januar 2011 und der Geschäftsprüfungskommission vom 7. April 2011: Aufträge, die nicht innert der gesetzlichen Frist seit der Überweisung erfüllt worden sind**

Kommissionspräsidentin **Hanni Huggel** (SP) informiert, im vorhergehenden Jahr habe man sich in der GPK ausführlich darüber unterhalten, wie viel Sinn es mache, wenn jeder abzuschreibende Vorstoss lange diskutiert werde und der Landrat sich schliesslich der Kommissionsmeinung doch nicht anschliessen könne. Die Geschäftsprüfungskommission hätte gehofft, dass die aktuelle Vorlage zur direkten Beratung an den Landrat überwiesen worden wäre. Das Büro des Landrates überwies die Vorlage dann aber doch an die Geschäftsprüfungskommission, welche diese bearbeitete. Sie zeigt sich mit den Vorschlägen des Regierungsrates einverstanden.

**Jürg Degen** (SP) zeigt sich im Namen der SP-Fraktion mit einer Ausnahme mit den Anträgen der Geschäftsprüfungskommission einverstanden. Auf die erwähnte Ausnahme wird er in der Detailberatung zurückkommen.

**Hanspeter Wullschleger** (SVP) stellt fest, die SVP-Fraktion werde dem Kommissionsantrag zustimmen.

Gemäss **Agathe Schuler** (CVP) wird auch die CVP/EVP-Fraktion den Anträgen der Geschäftsprüfungskommission zustimmen, in der Detailberatung werde ein Fraktionsmitglied sich noch äussern.

**Simon Trinkler** (Grüne) informiert, die Grüne Fraktion werde in der Detailberatung in zwei Fällen mit der beantragten Abschreibung nicht einverstanden sein.

**Monica Gschwind** (FDP) erklärt, die FDP-Fraktion werde die Anträge der GPK unterstützen.

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) geht somit direktionsweise die abzuschreibenden Aufträge durch:

*Abzuschreibende Aufträge*

Finanz- und Kirchendirektion *keine Wortbegehren*

Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion  
*keine Wortbegehren*

*Bau- und Umweltschutzdirektion*

**Jürg Degen** (SP) bezieht sich auf Punkt 2.3.2.1 (Motion 2008/132 der FDP-Fraktion: Zusätzliche Massnahmen zur Förderung elektrischer Energie aus erneuerbaren Quellen, insbesondere der Photovoltaik). Als Präsident der entsprechenden Subkommission der GPK beantrage er zwar, die Motion abzuschreiben, seine Fraktion machte ihn jedoch darauf aufmerksam, dass die Abschreibungsbegründung nicht sehr stichhaltig sei. Die Motion wird mit der Begründung zur Abschreibung empfohlen, die Motionäre würden ihre Motion zurückziehen. Es ist jedoch nicht möglich, eine bereits vom Landrat überwiesene Motion zurückzuziehen. Die erwähnte Abschreibungsbegründung sei nicht dienlich, es fehlt eine klare Aussage zum Motionsinhalt. Die SP-Fraktion beantragt daher das Stehenlassen der Motion 2008/132.

Auch **Sarah Martin** (Grüne) äussert sich zur gleichen Motion, welche gerade auch im Zusammenhang mit der heute geplanten Diskussion über Atomstrom und erneuerbare Energien sehr wichtig sei. Abgesehen davon sei es nicht möglich, eine bereits durch den Landrat überwiesene Motion im Nachhinein zurückzuziehen.

://: Mit 41:34 Stimmen bei 1 Enthaltung erklärt sich der Landrat mit der von der Geschäftsprüfungskommission beantragten Abschreibung der Motion 2008/132 einverstanden.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.33]

**Simon Trinkler** (Grüne) spricht sich im Namen der Fraktion der Grünen gegen die Abschreibung des Postulats 2004/153 von Andreas Helfenstein aus ("Mit der Bahn zum St. Jakob-Park, Genereller Leistungsauftrag öffentlicher Verkehr 2005 – 2009", Punkt 2.3.1.3 der aktuellen Vorlage). Die Grünen können sich der Meinung, ein S-Bahn-Halt St. Jakob-Park sei nicht realisierbar, nicht anschliessen. Es fanden bereits diverse Veranstaltungen im St. Jakob-Park statt, bei welchen ein Halt der S-Bahn möglich war, weshalb das Postulat nicht abgeschrieben werden soll.

://: Mit 40:34 Stimmen bei 4 Enthaltungen spricht sich der Landrat für die Abschreibung des Postulats 2004/153 aus.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.35]

Sicherheitsdirektion *keine Wortbegehren*

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion  
*keine Wortbegehren*

Landeskanzlei / Kantonsgericht *keine Wortbegehren*

*Aufträge, die weiterhin bearbeitet werden*

Finanz- und Kirchendirektion *keine Wortbegehren*

Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion  
*keine Wortbegehren*

Bau- und Umweltschutzdirektion

**Christine Gorrengourt** (CVP) äussert sich zu den Punkten 3.3.2.4 und 3.3.2.5 (Motion 2006/246 von Isaac Reber: Solaranlagen aufs Dach – auch in Kernzonen! und Motion 2007/063 von Paul Jordi: Solarenergie im Baugesetz fördern statt verhindern). Sie hofft, dass die Bearbeitung der beiden genannten Aufträge bald fertig sein wird. Gemäss Aussage im Bericht der Regierung werde eine Landratsvorlage voraussichtlich im Frühjahr 2011 erneut vorgelegt. Im November 2007 wurden die beiden Vorstösse überwiesen und auf eine Nachfrage Christine Gorrengourts im Januar 2008 hin wurde eine Vorlage auf das Frühjahr 2011 versprochen. Inzwischen sei es bereits Mitte Mai und das Frühjahr bald vorbei. Sie wäre froh, wenn die versprochene Vorlage nun endlich vorläge.

Sicherheitsdirektion

**Urs von Bidder** (EVP), Präsident der Justiz- und Sicherheitskommission, informiert, das unter 3.4.1.9 erwähnte Postulat 2008/255 sei bereits in Beratung bei seiner Kommission.

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

*keine Wortbegehren*

Landeskanzlei / Kantonsgericht

*keine Wortbegehren*

*Schlussabstimmung*

Anträge der Geschäftsprüfungskommission an den Landrat

Ziffer 1

*keine Wortbegehren*

Ziffer 2

*keine Wortbegehren*

://: Mit 67:9 Stimmen bei 1 Enthaltung stimmt der Landrat den Anträgen der Geschäftsprüfungskommission zu.

*Damit wurden die folgenden Vorstösse abgeschrieben:*

2004/317, 2006/115, 2007/253, 2004/153, 2008/237, 2003/134, 2006/173, 2008/132, 2009/027, 2005/302, 2001/025, 2005/234, 2008/236, 2008/303, 2006/250, 2009/190

*Die Frist zur Bearbeitung der folgenden Vorstösse wurde um ein Jahr verlängert:*

2000/049, 2000/246, 2002/127, 2003/080, 2003/112, 2003/312, 2005/058, 2005/127, 2006/016, 2005/317, 2005/114, 2006/097, 2006/226, 2006/320, 2007/069, 2007/193, 2007/158, 2007/165, 2007/159, 2007/205, 2007/284, 2007/314, 2008/314, 2008/205, 2008/221, 2008/330, 2008/288, 2008/208, 2009/045, 2008/291, 2009/091, 2006/007, 2007/270, 2007/313, 2008/204, 2005/224, 2007/203, 2007/287, 2008/235, 2009/339, 2006/265, 2007/064, 1989/024, 1994/016, 1998/093, 2001/114, 2003/194, 2005/063, 2005/064, 2005/101, 2005/045, 2007/065, 2007/088, 2006/317, 2007/049, 2007/233, 2007/115, 2007/249, 2007/166, 2007/254, 2008/172, 2008/028, 2008/278, 2008/280, 2008/304, 2008/254, 2008/331, 1998/192, 2007/198, 2007/226, 2006/246, 2007/063, 2007/194, 2007/248, 2008/106,

2003/019, 2005/232, 2006/049, 2006/017, 2006/151, 2006/171, 2008/012, 2008/155, 2008/255, 2005/160, 2006/311, 2007/111, 2002/283, 2004/245, 2005/146, 2005/144, 2005/271, 2005/182, 2006/153, 2006/101, 2006/251, 2006/227, 2006/155, 2007/093, 2007/068, 2007/162, 2007/164, 2007/200, 2007/231, 2007/202, 2007/315, 2007/232, 2008/108, 2008/092, 2008/068, 2009/024, 2008/333, 2009/187, 2008/251, 2008/286, 2008/276, 2008/252, 2003/090, 2003/188, 2005/126, 2006/225

[Namenliste einsehbar im Internet; 10.38]

*Für das Protokoll:*

*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2674

## **6 2010/434**

**Berichte des Regierungsrates vom 21. Dezember 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 29. April 2011: Bericht zur Umsetzung und Weiterentwicklung des Luftreinhalteplans der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft 2010 (Partnerschaftliches Geschäft)**

Kommissionspräsident **Philipp Schoch** (Grüne) legt den Ratsmitgliedern den heute aufliegenden Jahresbericht 2010 des Lufthygieneamtes beider Basel und des Amtes für Umwelt des Kantons Solothurn ans Herz. Der Bericht gibt eine gute Übersicht über die Entwicklung der Luftschadstoffbelastung.

Grundsätzlich bemerkt Philipp Schoch, es sei sinnvoll gewesen, den nun vorliegenden Zusatzbericht zu verlangen. Dadurch sei man einen Schritt weiter gekommen. S. 10 des Luftreinhalteplans 2010 enthält eine gute Übersicht, wie sich die einzelnen Schadstoffe regional verteilen und welche Belastungen dadurch verursacht werden bzw. wie die Grenzwerte eingehalten werden. Beim Stickstoffdioxid NO<sub>2</sub> werden die Grenzwerte im Baselbiet weitgehend eingehalten. Bei der Feinstaubdauerbelastung liegen die Werte in den ländlichen Gebieten unterhalb der Grenzwerte. Kurzzeitig sind aber auch dort die Belastungen sehr hoch, vor allem im Winter. Ozon stellt bei den Luftschadstoffen ein ungelöstes und grosses Problem dar. Vor allem in den Agglomerationsgemeinden, aber auch in den ländlichen Gebieten, ist die Ozonbelastung im Sommer sehr hoch, die Grenzwerte werden teilweise massiv überschritten.

Die gesamte Luftbelastung verursacht Kosten, wobei Schätzungen für unseren Kanton von jährlichen Folgekosten in der Höhe von 425 Mio. Franken ausgehen. Darin eingerechnet sind Kosten wegen Gesundheitsschäden (chronische Lungenerkrankungen), Gebäudeschäden, Ernteauffällen, Waldschäden und Kosten wegen Klimafolgeschäden durch die Klimaerwärmung. Je mehr wir in die Einhaltung der Grenzwerte investieren, desto mehr Einsparungen bei den Folgekosten der Luftbelastung ergeben sich. Weitere Ziele können nur erreicht werden, wenn im Bereich des Verkehrs auch im Baselbiet Massnahmen umgesetzt werden. Dazu gehören Themen wie Parkraumbewirtschaftung, Fahrtenmodelle, etc.

Die Umweltschutz- und Energiekommission beantragt dem Landrat mit 10:3 Stimmen, den vorliegenden Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Mit 12:1 Stimmen wird zudem beantragt, die Postulate 2005/226 und 2006/051 abzuschreiben. Einstimmig wird beantragt, das Postulat 2007/204 abzuschreiben.

**Hannes Schweizer** (SP) bezeichnet den nun vorliegenden, über 80 Seiten starken Ergänzungsbericht zum Luftreinhalteplan, welchen der Landrat im Oktober 2008 verlangte, als inhaltlich sehr ergiebig. Er zeigt immerhin auf, dass die Bemühungen bezüglich Reduktion der Luftbelastung im Einklang mit dem stehen, was machbar ist. Immerhin wurden von 30 Massnahmen, welche im Luftreinhalteplan 2004 – 2007 in die Wege geleitet wurden, bereits deren 20 umgesetzt. 9 Massnahmen sind in Bearbeitung und eine wurde als nicht realisierbar abgeschrieben. Mit den neuen Massnahmen, zu welchen der aktuelle Bericht Auskunft gibt, soll vor allem die Feinstaubbelastung weiter reduziert werden.

An dieser Stelle bringt die SP-Fraktion einen Vorbehalt ein: Die Sanierungsfrist für grosse Holzschnittel-Feuerungen (Feuerungen mit einer Leistung von mehr als 70 kW/h) soll gemäss Vorlage von 10 auf 5 Jahre verkürzt werden. Dies stellt gegenüber dem Bundesrecht eine Verschärfung dar und es können sich für die Betreiber von Grossanlagen Probleme ergeben. Es müssen Filteranlagen eingebaut werden, welche oftmals etwa gleich gross sind wie die Heizanlagen selbst. Dieser Einbau bedingt recht aufwändige bauliche Massnahmen und das zuständige Amt soll daher mit Augenmass individuell festlegen, bis wann eine Sanierung möglich sein müsste. Es soll nicht geschehen, dass die Betreiber von Holzfeuerungsanlagen auf andere Energieträger umsteigen.

Mit der Abschreibung der Postulate 2005/226, 2006/051 und 2007/204 zeigt sich die SP-Fraktion einverstanden.

Zur Abstimmung des aktuellen Geschäfts mit Basel-Stadt: Anlässlich einer gemeinsamen Sitzung der Umweltschutz- und Energiekommissionen Basel-Stadt und Basel-Landschaft wurde der weitere Verlauf der Behandlung des vorliegenden Berichts angesprochen und die Kommissionsmitglieder mussten zur Kenntnis nehmen, dass der Bericht in Basel-Stadt bereits im Parlament behandelt worden war.

**Susanne Strub** (SVP) informiert, die SVP-Fraktion nehme den vorliegenden Bericht mehrheitlich nicht zur Kenntnis. So gaben beispielsweise in der Fraktion die Kosten für die Luftverschmutzung Anlass zur Diskussion. Der Betrag von jährlich 425 Mio. Franken erscheint der SVP als aus der Luft gegriffen. Genannt werden Gesundheitsschäden in der Höhe von 160 Mio. Franken, Gebäudeschäden von 15 Mio. Franken sowie Ernteauffälle und Waldschäden von 10 Mio. Franken. Diese Zahlen erachten die SVP-Mitglieder als relativ hoch.

Als Bäuerin ist es Susanne Strub ein Anliegen, einen Vorschlag zu unterbreiten, wie zu besserer Luftqualität beigetragen werden kann: Jede Konsumentin und jeder Konsument sollte saisonale Produkte aus der Region kaufen, denn so können lange Transportwege vermieden werden.

**Patrick Schäfli** (FDP) dankt der Regierung im Namen der FDP-Fraktion für den umfangreichen und detaillierten Bericht. Die FDP zeigt sich erfreut, dass bei sämtlichen Schadstoffen eine deutliche Verbesserung erzielt werden konnte und sich dies in der Luftqualität bereits niedergeschlagen habe. Möglich wurden die Verbesserungen insbesondere dank technischer Verbesserungen bei Fahrzeugen, Filtern, etc., und nicht durch irgendwelche rotgrünen Alibi-Übungen wie Temporeduktionen.

Weniger erfreut zeigt sich die FDP über den Bericht der Umweltschutz- und Energiekommission. Die angeblichen externen Kosten von 425 Mio. Franken werden entschieden zurückgewiesen, nach Ansicht der FDP ist die Höhe dieser Kosten frei erfunden und mit Sicherheit nicht nachweisbar. Wenn man schon von externen Kosten spreche, müsste zumindest auch der externe Nutzen des Verkehrs und der wirtschaftlichen Tätigkeit berechnet werden. Ohne eine solche Gegenüberstellung der Kosten und des Nutzens erachtet die FDP die vorliegende Berechnung als unseriös und bestenfalls als Schaumschlägerei. Diese Äusserungen betreffen, wie bereits erwähnt, nur den Bericht der Umweltschutz- und Energiekommission. Der Bericht der Regierung zum Luftreinhalteplan BS/BL kann nach Ansicht der FDP zur Kenntnis genommen werden.

**Elisabeth Augstburger** (EVP) stellt fest, dank der bisher umgesetzten Massnahmen habe sich die Luftbelastung weiter verbessert. Die Jahres-Immissionsgrenzwerte für Feinstaub und Stickstoffdioxid werden heute im ländlichen Gebiet grossflächig eingehalten. In der Stadt Basel und in der Agglomeration liegt der Jahresmittelwert abseits der Hauptverkehrsachsen im Bereich der Grenzwerte. Überschreitungen kommen vor allem an verkehrsexponierten Lagen vor, ausserdem kommt Wintersmog mit Überschreitung der Tagesgrenzwerte in den Wintermonaten noch immer vor. Im Sommer kommt es zu übermässigen Ozonbelastungen. Zwar konnten verschiedene Luftschadstoffe reduziert werden, jedoch dürfen wir uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen.

Zu denken geben die Kosten von jährlich rund 425 Mio. Franken, welche durch die Luftverschmutzung und die damit verbundenen Klimafolgeschäden in unserem Kanton entstehen. Elisabeth Augstburger kann sich sehr wohl vorstellen, dass diese Zahl stimmt.

Die Reduktion von CO<sub>2</sub> hilft mit, die Luftqualität zu verbessern. Neben den bisherigen sind auch neue Massnahmen geplant, welche sich nachhaltig auswirken sollen, wie beispielsweise Feinstaubrückhaltesysteme im Bereich von Strassen- und Tunnelportalen oder das Umweltsparbuch beider Basel. Bei Baumaschinen und Geräten soll-ten Dieselrussfilter weiter gefördert werden.

Holzfeuerungsanlagen sind energetisch sehr sinnvoll, obwohl dadurch viel Feinstaub produziert wird. Die Verkürzung der Sanierungsfristen für emissionsintensive Anlagen sowie der Raum für eine Entstaubungsanlage stellt für einige Betriebe eine grosse Herausforderung dar. Zu hoffen ist, dass hier gute Lösungen gefunden werden.

Dank der verschiedenen im Bericht aufgeführten Massnahmen kann die Luftqualität bis zum Jahr 2015 weiter verbessert werden. Dabei ist klar, dass die kantonalen Massnahmen allein nicht ausreichen werden, um die Ziele zu erreichen. Zusätzliche nationale Massnahmen und eine Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit sind notwendig.

Die CVP/EVP-Fraktion nimmt den vorliegenden Bericht zur Kenntnis und stimmt den beantragten Abschreibungen von Postulaten zu. Sie dankt der Verwaltung für ihre grosse Arbeit im Zusammenhang mit dem vorliegenden Bericht.

**Sarah Martin** (Grüne) bezeichnet es als grundsätzlich erfreulich, dass sich die Luftqualität seit den 1980er-Jahren verbessert habe, trotzdem sind wir heute noch weit davon entfernt, die vorgeschriebenen Grenzwerte einhalten zu können. Bis zum Jahr 2015 werden bei keinem der Schadstoffe die Immissionsgrenzwerte eingehalten bzw. die Reduktionsziele erreicht. Es fand eine grundsätzliche Verschiebung statt: Früher gab es mehr Wintersmog, heute ist die Luft vor allem im Sommer schlecht. Bezüglich Ozon sind im Sommer bis zu 400 Grenzwertüberschreitungen zu verzeichnen, dies vor allem in den ländlichen Gebieten. Eine einzige Grenzwertüberschreitung pro Jahr wäre eigentlich erlaubt.

Der Hauptverursacher der Luftverschmutzung ist und bleibt der Strassenverkehr. Die in diesem Bereich gemachten Fortschritte sind grösstenteils technischer Natur, es zeigt sich aber, dass diese allein nicht ausreichen. Ein organisatorisches Eingreifen ist also notwendig. Es heisst allerdings, der Kanton habe diesbezüglich keinen Spielraum und man könne nichts tun. Vergleicht man jedoch die durch Basel-Stadt eingeleiteten Massnahmen mit denjenigen in Basel-Landschaft, so ist ein Unterschied feststellbar. Offensichtlich ist in Basel-Stadt mehr möglich. Es existiert dort beispielsweise ein Förderprogramm für nachhaltige Mobilität, dies wäre für Basel-Landschaft auf jeden Fall auch möglich. Die Möglichkeiten des Kantons sind nach Ansicht der Grünen nicht ausgeschöpft, unser Kanton wolle einfach nicht mehr unternehmen.

Wegen den oben angeführten Kritikpunkten werden die Grünen den vorliegenden Bericht heute nicht zur Kenntnis nehmen. Ein grosser Teil der Luftverschmutzung wird lokal produziert und es sollten möglichst alle Massnahmen ergriffen werden und das gesamte Potential ausgeschöpft werden, um unsere Luft zu verbessern.

Die Grünen zeigen sich mit der Abschreibung der Postulate 2005/226 von Jürg Wiedemann und 2006/051 von Simone Abt betreffend Massnahmen gegen den Feinstaub nicht einverstanden. Beide Postulate verlangen Massnahmen, welche es ermöglichen, die Feinstaub-Grenzwerte einzuhalten. Gemäss Bericht kann der Reduktionsbedarf von PM10-Emissionen mit den bisherigen Massnahmen nicht geschlossen werden, weiterer Sanierungsbedarf bleibt also bestehen.

**Siro Imber** (FDP) zitiert wie folgt aus dem Kommissionsbericht: "Zusammenfassend verursachen die Luftverschmutzung und Klimafolgeschäden im Kanton Basel-Landschaft Kosten von rund 425 Mio. Franken pro Jahr." Nach der Berechnungsmethodik für diese Zahl bestünde die einzige Möglichkeit, diese Kosten zu senken, nach heutigem Stand der Technik darin, die Zivilisation aufzugeben. Die Zivilisation ermöglicht es uns jedoch, uns die beste Gesundheitsversorgung der Welt, die beste Bildung der Welt, die beste Sicherheit und einen der besten Lebensstandards der Welt zu leisten. Es sollen Massnahmen zur Verbesserung der Luftqualität umgesetzt werden, welche technisch und vom Markt her möglich sind. Sämtliche Luftreinhaltevorschriften können wir uns nur leisten, weil wir in einer hoch entwickelten Zivilisa-

tion leben. Es wurde bemerkt, die Luft werde immer besser, gleichzeitig jedoch nehmen Lungenkrankheiten zu. Dieser Zusammenhang erscheint Siro Imber unklar.

Kommissionspräsident **Philipp Schoch** (Grüne) erwidert Patrick Schäfli, die Zahl der durch Luftverschmutzung verursachten Kosten sei nicht aus der Luft gegriffen. Nachgelesen werden zu diesem Thema kann auf Seite 9 des Luftreinhalteplans. Es handelt sich dabei um eine Kostenschätzung, um eine Richtgrösse also.

#### *Detailberatung Landratsbeschluss*

Titel und Ingress *keine Wortbegehren*

Ziffer 1

://: Mit 46:21 Stimmen bei 1 Enthaltung nimmt der Landrat vom Luftreinhalteplan 2010 der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft Kenntnis.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.59]

Ziffer 2

://: Mit 63:8 Stimmen und ohne Enthaltungen schreibt der Landrat das Postulat 2005/226 als erledigt ab.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.00.17]

://: Ebenfalls als erledigt abgeschlossen wird Postulat 2006/051, dies mit 63:8 Stimmen bei 1 Enthaltung.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.00.50]

://: Postulat 2007/204 wird mit 72:0 Stimmen (0 Enthaltungen) als erledigt abgeschlossen.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.01]

*Für das Protokoll:*

*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2675

#### **7 2010/432**

**Berichte des Regierungsrates vom 21. Dezember 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 29. April 2011: Postulat 2009/152 von Claudio Wyss betreffend «Potential nicht ausgeschöpft»; Abschreibungsvorlage**

Der Präsident der Umweltschutz- und Energiekommission, **Philipp Schoch** (Grüne), erklärt, die Kommission empfehle das Postulat einstimmig zur Abschreibung.

Postulant **Claudio Wyss** (CVP) dankt dem Regierungsrat für die Vorlage. Er nimmt zur Kenntnis, dass seit der Einreichung des Vorstosses die Beitragssätze erhöht worden sind und ausserdem in der Verordnung über die rationelle Energienutzung in gewissen Fällen bei Neubauten eine teilweise Brauchwassererwärmung mit erneuerbarer Energie verlangt wird.

Bezüglich der Problematik der Anreizwürdigkeit und des Mitnahmeeffekts, auf die der Regierungsrat in der Vorlage ausführlich eingeht, sind folgende Überlegungen

wichtig: Im Moment sieht das Energiepaket Baselland 44 Massnahmen vor, bei denen Beiträge geleistet werden. Vier davon betreffen die Warmwasser-Bereitstellung mittels Sonnenkollektoren. Bei Neubauten müssen schon jetzt 50 % des Warmwassers mit erneuerbarer Energie erzeugt werden; das wird auch nicht mehr subventioniert. Wenn der Regierungsrat der Meinung ist, die Höhe der Förderbeiträge sei jetzt ausreichend, um einen genügenden Reiz zur Investition zu setzen, muss das zur Kenntnis genommen werden. Aber es wäre gleichwohl sinnvoll, die Beweggründe der Hausbesitzer zu kennen: Was war für sie der Anstoss für die Realisierung einer solchen Anlage? Vielleicht liesse sich so ein Optimum zwischen «anreizwürdig» und «Mitnahmeeffekt» herausfinden.

Die finanziellen Mittel müssen, da sie beschränkt sind, sorgfältig eingesetzt werden, und es muss genau geprüft werden, was ein Anreiz ist und was nicht. Kommt man zur Erkenntnis, die Beiträge stellten einen echten Anreiz dar, ist es in Ordnung; wenn nicht, muss man sich wirklich fragen, ob der Kanton sich eine Erhöhung aufs nötige Anreizniveau leisten kann oder lieber ganz auf Beiträge verzichten soll. Gerade im Zusammenhang mit dem Unglück in Japan werden jetzt viele Hausbesitzer so oder so etwas unternehmen. Der Kanton muss später den Mut aufbringen, solche Subventionen wieder zu reduzieren oder ganz auf sie zu verzichten. Das Gefühl, etwas tun zu müssen, wird in der Bevölkerung zunehmen, und eventuell wird es bald so stark werden, dass die Subventionen nicht mehr oder jedenfalls nicht mehr im heutigen Ausmass gebraucht werden.

In diesem Sinne kann das Postulat abgeschrieben werden.

://: Der Landrat schreibt das Postulat 2009/152 mit 64:0 Stimmen bei einer Enthaltung ab.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.05]

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2676

## 8 2011/030

### **Berichte des Regierungsrates vom 8. Februar 2011 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 29. April 2011 : Postulat 2009/370 von Klaus Kirchmayr betreffend «Smart Grid – Schlüssel-Infrastruktur der Zukunft»; Abschreibungsvorlage**

UEK-Präsident **Philipp Schoch** (Grüne) erklärt, es gehe tatsächlich um ein zukunftssträchtiges Thema, aber leider sei der Bund noch nicht soweit. Es ergibt deshalb wenig Sinn, wenn der Kanton Baselland diesbezüglich Druck macht. Es wäre sinnvoll zuzuwarten, bis die Technologie ausgereift ist und bis die für die Umsetzung nötigen Netze bestehen. In Zukunft liesse sich mit diesem Ansatz aber sehr viel Energie sparen.

Die Kommission beantragt mit 10:0 Stimmen bei einer Enthaltung, das Postulat abzuschreiben.

Postulant **Klaus Kirchmayr** (Grüne) ist mit der Abschreibung seines Vorstosses einverstanden, auch wenn er sich

gerne in diesem Bereich etwas mehr Dynamik wünschte. Es ist in der Regel sinnvoll, sich vorausschauend mit kommenden Entwicklungen auseinanderzusetzen. Heute ist sicher unbestritten, dass die Stromnetze der Zukunft anders aussehen werden als zurzeit. Insofern ist auch der Gesetzgeber gefordert, die entsprechenden Regulatorien frühzeitig zu schaffen, um keine unnötigen Behinderungen entstehen zu lassen und um die entsprechenden Förderanreize zu setzen.

Es ist nachvollziehbar, dass der Kanton die falsche Ebene ist. Bleibt zu hoffen, dass die Signale in Bern gehört werden.

**Elisabeth Augstburger** (EVP) erklärt, selbstverständlich sei die CVP/EVP-Fraktion auch für Abschreiben. Wichtig ist aber, selbst wenn man auf Kantonsebene nicht viel unternehmen kann, das Anliegen auf Bundesebene zu deponieren und mit den jeweiligen Bundesparlamentariern Kontakt aufzunehmen, damit sie Druck machen.

://: Der Landrat schreibt das Postulat 2009/370 mit 63:0 Stimmen bei zwei Enthaltungen ab.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.09]

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

## **Traktanden 9 - 21**

### **Grundsatzklärungen zur Energiedebatte**

Regierungspräsident **Jörg Krähenbühl** (SVP) erinnert daran, dass nach dem schwersten Erdbeben in der Geschichte Japans am 11. März 2011 ein Tsunami weite Teile der Nordostküste Japans überflutet und unermessliche Zerstörung und Leid verursacht habe. Tausende Menschen haben in den Wassermassen den Tod gefunden, viele Menschen sind nach wie vor vermisst, Zehntausende stehen vor den Trümmern ihres Lebenswerks, ihrer Heimat. Gleichzeitig – trotz bis zum Vorfall als ausreichend eingestuft Sicherheitsvorkehrungen – kam es in mehreren AKW zu Störfällen. Fassungslos und entsetzt starrte die ganze Welt auf Japan und fühlt sich bis heute mit den Betroffenen verbunden. Aus dem Reaktorkomplex Fukushima tritt auch heute immer noch Radioaktivität aus. Die Region um den Unglücks-Reaktor musste evakuiert werden.

Diese tragischen Ereignisse entfachten weltweit die alte Diskussion um Risiko und Nutzen der Kernenergie. Auch bei uns wünschen sich nach diesen unerwarteten Vorfällen heute viele Menschen eine Zukunft ohne Kernenergie, nicht nur die erklärten Atomkraftgegner. Der Ausstieg aus der Kernenergie ist möglich, muss machbar gemacht werden. Darin sind sich die Experten im Grundsatz einig. Doch wie und in welcher Zeit dieser Ausstieg möglich sein kann, welche Kosten er verursachen wird, wie die benötigte Energie – heute und in Zukunft – sichergestellt werden kann: Das alles bedarf nicht eines opportunistischen, angstvollen Schnellschusses, sondern muss nüchtern, zielstrebig und seriös geklärt werden.

Die Bundesverfassung legt in Artikel 90 fest, die Gesetzgebung auf dem Gebiet der Kernenergie sei Sache des Bundes. Auch für die Beurteilung der Gefahren von

AKW und für die Sicherheitsmassnahmen ist der Bund zuständig. Der Kanton Basel-Landschaft hat den Auftrag aus § 115 der Kantonsverfassung, sich gegen die Errichtung von AKW, Endlagern usw. auf eigenem Boden oder in dessen Nachbarschaft zu wirken. Adressat dieses Wirkens kann deshalb nur der Bund sein.

Entsprechend hat sich der Regierungsrat auch in seinen Stellungnahmen zuhanden des federführenden Bundesamt für Energie zum Sachplan Geologische Tiefenlager mit Nachdruck gegen die potenziellen Standorte Bözberg und Jura-Südfuss ausgesprochen und in gleicher Weise auch bei den Rahmenbewilligungsgesuchen der AKW Niederamt, Beznau und Mühleberg.

Der Regierungsrat nimmt seinen Auftrag aus der Verfassung wahr. Er ist bereit, zusammen mit dem Bund an Atomausstiegsszenarien mitzuwirken und die Entscheidungen auf Bundesebene anschliessend auch mitzutragen. Kantonale Alleingänge sind jetzt weder der Sache dienlich noch gefragt.

Überprüfungen über die Ausdehnung der Sicherheitszonen müssen auf eidgenössischer Ebene erfolgen. Entsprechend ist der Regierungsrat ebenfalls bereit, diese bei der Definition der Nachbarschaft gemäss § 115 der Kantonsverfassung auch zu berücksichtigen und gegebenenfalls auszuweiten.

Ein geordneter Ausstieg aus der Kernenergie wird auch kantonal grosse Anstrengungen verlangen. Der Regierungsrat hält weiterhin am Leitsatz Nr. 6 seiner Energiestrategie von 2008 fest, indem zunächst Energie gespart, Energieeffizienz verbessert und der Restbedarf dann durch erneuerbare Energie abgedeckt werden soll. Dieser Leitsatz ist heute und in Zukunft gültiger denn je: insbesondere im Bezug auf den Einsatz erneuerbarer Energien aus Sonne, Wind, Wasser, Biomasse und Geothermie, auf den zwischenzeitlich noch notwendigen Einsatz fossiler Brennstoffe wie Heizöl und Gas und auf die Emission von CO<sub>2</sub>. Die Beeinträchtigung von Natur und Landschaftsschutzzonen, Fischerei oder auch mögliche Beeinträchtigungen der heutigen Lebensgewohnheiten werden zu langwierigen, aber notwendigen Diskussionen im Kanton führen.

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft unterstützt die Anstrengungen zu einem geordneten Ausstieg aus der Kernenergie und plädiert unter Berücksichtigung der Entwicklungen auf Bundesebene für einen breiten, seriösen, sachlichen und erfolgreichen Dialog zwischen den verschiedenen Interessenvertretern. Es müssen Entscheidungen auf der Grundlage solide erarbeiteter Fakten für eine Zukunft ohne Kernenergie angestrebt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werden Konzessionen von allen Seiten notwendig sein. Kurzfristige, realitätsfremde und opportunistische Forderungen werden dabei ebenso wenig hilfreich sein wie den Kopf in den Sand zu stecken.

**Martin Rüegg** (SP) betont, Fukushima und das traurige 25-Jahre-Jubiläum von Tschernobyl hätten die Welt wacherüttelt. Beide Ereignisse werden die Menschen – nicht nur vor Ort, sondern weltweit – noch lange beschäftigen. Vielen Menschen wurde schmerzlich bewusst, was unter dem bisher nichtssagenden Begriff «Restrisiko» zu verstehen ist und wie bedrohlich dieser Begriff sein kann. Vielen ist – endlich! – klar geworden, dass die Atomtechnologie schlicht und einfach nicht beherrschbar ist und dass die Folgen für Mensch und Umwelt verheerend, ja vernichtend sind. Versicherungsgesellschaften weltweit

wissen das schon lange, denn keine Versicherung ist bereit, die Haftung für einen atomaren GAU zu übernehmen. Es ist daher erstaunlich, dass es wiederum ein solch schreckliches Ereignis brauchte, bis das Nach- und hoffentlich Umdenken in der Bevölkerung in Gang gekommen ist und Wirkung zeigen wird.

Was links-grüne Kreise seit Jahrzehnten fordern, nämlich den Ausstieg aus der Atomtechnologie, wird nun endlich auch von bürgerlich denkenden Menschen verlangt. Nur: Mit reinen Absichtserklärungen, man wolle aus der Atomtechnologie aussteigen, ist es natürlich nicht getan. Was es nun endlich braucht, sind Tatbeweise. Es braucht jetzt politische Entscheide, um geordnet aus der Atomtechnologie auszusteigen. Das wird mit Sicherheit noch Jahre dauern, auch wenn schon im Juni in Bern die entsprechenden Beschlüsse gefasst werden sollten.

Das Unterfangen wird nicht einfach. Der erste Schock ist abgeklungen, die erste Entrüstungswelle ebbt ab. Es ist zu befürchten, dass die Wirtschaftskapitäne und die Atomlobby auf Zeit spielen und bereits zum Gegenangriff blasen; das hat eine Medienkonferenz diese Woche bereits gezeigt. Die «Basler Zeitung» greift das heute mit einem vielsagenden Kommentar auf Seite 9 auf; ihn zu lesen, lohnt sich.

Die Politik – also auch der Landrat – ist gefordert, jetzt etwas zu unternehmen. Er muss seine Verantwortung wahrnehmen und der Bevölkerung zeigen, dass er eine solche Katastrophe zu bewältigen gewillt ist. Deshalb ist die SP-Fraktion gegen die leichtfertige Abschreibung der Fessenheim-Vorstösse, und deshalb legt die SP-Fraktion heute auch eine Resolution vor, welche die Stilllegung des AKWs Fessenheim fordert. Damit soll die Regierung in ihren berechtigten Bemühungen unterstützt werden; und so kann der besorgten Bevölkerung aufgezeigt werden, dass der Landrat sich ernsthaft für mehr Sicherheit auch im Kanton Baselland einsetzen will.

Es geht aber nicht nur um die Verhinderung möglicher weiterer Katastrophen, sondern auch um eine vollständige Neuausrichtung der Energiepolitik in diesem Land. Wir müssen uns nicht nur vom Atomstrom lossagen, sondern es geht auch darum, von Öl und Gas wegzukommen. Dies gleichzeitig zu tun, gehört zu den grossen Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Aber die Schweiz ist dazu fähig – wenn einmal der politische Entscheid getroffen ist –, diese Herausforderung anzunehmen und sich nach intensiven Diskussionen und guten Entscheiden in die richtige Richtung zu bewegen. Es bedeutet aber auch, dass die Wirtschaftspolitik neu ausgerichtet werden muss. Das alles braucht Zeit.

Es besteht eine grosse Chance im Ausstieg aus der Atomtechnologie. Jene Menschen, jene Unternehmen, welche sich seit Jahren für erneuerbare Energien einsetzen, warten auf diese Entscheide. Den Kopf in den Sand zu stecken und weiterzumachen wie bisher kann keine Lösung sein; das wissen wohl alle in diesem Saal. Gehen wir also nun endlich konsequent einen neuen Weg! Fangen wir schon heute damit an und setzen die nötigen Zeichen. Die Entscheide des Landrates werden die Entscheide, welche im Juni in Bern gefällt werden, mit beeinflussen. Dieser Verantwortung muss man sich heute bewusst sein. *[beifälliges Klopfen]*

**Hanspeter Weibel** (SVP) bedauert es, dass diese Diskussion nicht erst nach dem bundesrätlichen Grundsatzent-

scheid in der Frage der Kerntechnologie, der für nächste Woche angekündigt ist, geführt werden kann.

Heute steht ein umfangreiches Forderungspaket zur Diskussion, wo nicht immer ganz klar ist, was das Problem und was die Lösung ist. Die Diskussion dreht sich um das Thema «Sicherheit», und zwar um die zwei Pole «Sicherheit der Bevölkerung» und «Sicherheit in der Energieversorgung», an der die Wirtschaft ein grosses Interesse hat.

Die SVP ist grundsätzlich der Meinung, dass Mängel, die in bestehenden Kernkraftwerken erkannt werden, transparent gemacht und innert nützlicher Frist behoben werden müssen; notfalls sind die Werke abzuschalten. Aber es ist ganz klar, dass darüber letztlich Fachleute entscheiden und dass ihre Entscheide transparent und für alle nachvollziehbar sein müssen. Es kann nicht sein, dass mit einem Kraftwerk die Sicherheit der Bevölkerung aufs Spiel gesetzt wird.

Es ist aber darauf hinzuweisen – und man darf nicht das eine gegen das andere ausspielen –, dass seit Tschernobyl ca. 4'000 Menschen in der Schweiz an Krebs gestorben sind. Demgegenüber weist eine Studie der WHO nach, dass als Folge von Tschernobyl zwischen 4'000 und 9'000 Tote zu verzeichnen sind. Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer hat kürzlich anlässlich eines Besuchs in Tschernobyl vor laufenden Kameras erklärt, wie gefährlich es sei und wie wenig lange man sich dort aufhalten könne; darüber hat sie aber völlig vergessen, dass der Bus-Chauffeur und der Reisebegleiter im Hintergrund sich wahrscheinlich mehrmals wöchentlich dort aufhalten.

Trotz Sparmassnahmen in den vergangenen Jahren braucht die Schweiz jährlich mehr Energie: für die wachsende Industrie, die zunehmende Bevölkerung, für immer mehr Transportleistungen, höheren Komfort und grössere Wohnflächen. Die Energieversorgung ist ein ganz zentraler Wohlfaktor. Neulich hat die ARA Birs ganz stolz aufgezeigt, mit was für Massnahmen – Sonnenkollektoren usw. – sie innert dreier Jahre energieautark werden möchte. Auf die Frage, ob künftig also kein Strom mehr zugeführt werden müsse, wurde aber abgewiegelt: Im Sommer speist die ARA überflüssigen Strom ins Netz ein, im Winter muss sie aber Strom aus dem Netz beziehen; von Autonomie also keine Rede! Wenn über alternative Energie diskutiert wird, muss bedacht werden, dass jede alternative Energieform auf die Abstützung durch Bandenergie angewiesen ist.

Martin Rüegg hat erwähnt, dass Versicherer Atomrisiken nicht übernehmen. Es gibt eine ganze Reihe weiterer grosser Risiken, die nicht versicherbar sind, so etwa Erdbebenschäden. Die verlangte Kostenwahrheit gibt es auch in anderen Bereichen nicht.

Es ist richtig, einen geordneten Atomausstieg zu planen, also auch aufzuzeigen, was das genau heissen soll und was es kostet. Es wird sicher teurer werden. Es muss darauf geachtet werden, dass die Kosten letztlich für alle tragbar sind. Wenn heute die Kernkraftwerke abgeschaltet würden, fehlten der Schweiz 40 % der Energie. Wie soll man die auf einen Schlag ersetzen? Es gäbe Rechenzentren, die nur noch von 4 bis 6 Uhr früh laufen, Bankomaten, an denen man nur zwischen 14 und 15 Uhr Geld beziehen kann, Nahverkehrszüge, die nur zwischen 9 und 11 Uhr, und Schnellzüge, die nur von 15 bis 16 Uhr verkehren. Denn bei minus 40 % Energie müsste die zur Verfügung stehende Strommenge klar kontingentiert und zugewiesen werden. Das will niemand.

Letztlich müssen Lösungen erarbeitet werden, die die Anliegen der Bevölkerungssicherheit und der Energieversorgung gleichermaßen berücksichtigen. Wie der Regierungspräsident richtig ausgeführt hat, sind die Kernenergie und die entsprechenden Anlagen immer noch Bundessache. Alles, was in diesem Bereich neu gebaut werden soll, unterliegt einer Volksabstimmung. Es werden also alle etwas dazu sagen können, nicht nur die Baselbieter.

In diesem Sinne wird die SVP-Fraktion im wesentlichen – mit einigen Ausnahmen – den Anträgen des Regierungsrates folgen.

**Thomas Schulte** (FDP) berichtet, die FDP Baselland habe sich sachlich und fachlich dem Thema Stromerzeugung gestellt. Es war für sie immer klar, dass die Kernenergie ein Restrisiko birgt. Dessen Auswirkungen sind nicht abschätzbar. Durch die tragischen Vorfälle in Japan ist einem dies wieder einmal deutlich vor Augen geführt worden. Basierend auf dieser Erfahrung wurde klar, dass die FDP Baselland sich zum Umdenken aufraffen muss. Das hat sie getan: Mit grossem Mehr haben sich die Mitglieder dafür ausgesprochen, dass die bestehenden Kernkraftwerke in der Schweiz nicht ersetzt werden sollen. Um dies zu erreichen, strebt die FDP Baselland einen geordneten Ausstieg aus der Atomenergie an. Dieser geordnete Ausstieg beinhaltet eine bestmögliche Sicherheit der bestehenden KKW mit strengen, einheitlichen Sicherheitsstandards und neutralen Controllings. So kann das Restrisiko minimiert werden, bleibt aber bestehen.

Unrealistische Forderungen nach sofortigem Ausstieg sind absolut abzulehnen. Denn eine zuverlässige und sichere Energieversorgung muss jederzeit gewährleistet sein. Dass sich Ökologie und Ökonomie kombinieren lassen, ist deshalb nicht auszuschliessen. Ein zentraler Punkt ist der Preis des Stroms, der künftig bezahlt werden muss; das ist wichtig für die Wirtschaft: Mit dem Strombezug sind hunderttausende Arbeitsplätze verknüpft, man denke nur an die Chemie- und Metallwerke.

Die Versorgungssicherheit muss jederzeit gewährleistet sein. Es kann nicht sein, dass in der Schweiz alle AKW abgeschaltet werden und stattdessen Atomstrom aus dem Ausland bezogen wird. Die Sicherheit, dass künftig überhaupt die ganze Nachfrage aus dem Ausland – wo auch AKW abgeschaltet werden – gestillt werden kann, ist nicht gegeben.

Durch eine konsequente Energienutzung und eine bessere Ausschöpfung des Sparpotenzials durch mehr Stromsparmassnahmen wird das Ausstiegsziel schneller erreicht.

Die FDP will also keine Schnellschüsse, sondern einen geordneten Ausstieg. Es braucht saubere Analysen und eine Gesamtenergiestrategie. Woher soll der Strom kommen? Wie kann die Schweiz bezüglich Strombeschaffung eigenständig bleiben? Einfach rasch alles abzuschalten, ist keine Lösung, bevor diese Fragen geklärt sind. *[beifälliges Klopfen]*

**Agathe Schuler** (CVP) gibt bekannt, dass sich die CVP/EVP-Fraktion für einen geordneten Ausstieg aus der Kernkraft-Technologie engagieren werde. Das ist im Interesse aller. Es gibt viele Möglichkeiten im Bereich der alternativen Energieformen, die noch längst nicht ausgeschöpft sind; und auch in der Energieeffizienz liegt noch grosses Potenzial.

Hätte man vor 25 Jahren, nach Tschernobyl, mit der Umsetzung dieser Politik begonnen, wäre man heute deutlich weiter. Nun haben die Katastrophe in Japan und die 25-Jahre-Gedenkfeiern für Tschernobyl alle aufgerüttelt: Es ist höchste Zeit, endlich mit dem Ausstieg anzufangen.

Die Sprecher/innen der CVP/EVP-Fraktion werden zu den einzelnen Vorstössen Stellung nehmen; die Fraktion dankt dem Regierungsrat für seine schriftlichen Stellungnahmen und dem Büro für die rasche Traktandierung.

**Philipp Schoch** (Grüne) erinnert daran, dass die Grünen schon seit ihrer Gründung gegen AKW eingestanden seien, dass sie gar teils aus der Anti-Atomkraft-Bewegung heraus entstanden seien. Auch ihre heutige Haltung ist unverändert die gleiche: Die Grünen Baselland haben schon vor Fukushima eine Initiative eingereicht, um einen geordneten Ausstieg aus der Atomkraft zu ermöglichen, so dass der Kanton Basel-Landschaft nicht länger abhängig ist von AKW-Strom.

Es ist zu hoffen, dass der Landrat heute einen ersten Schritt zum Atomausstieg macht. Er muss mit klaren und verbindlichen Aufträgen die Gesetze so ändern, dass dieses Ziel möglich wird.

Die Grünen sind mit der FDP darin einig, dass dieser Ausstieg geordnet erfolgen muss, dass es keine Schnellschüsse geben darf und dass man nicht auf einen Schlag alle AKW abschalten kann. Aber die Weichen müssen jetzt gestellt werden. Man darf sich nicht länger blenden lassen von Leuten, die sämtliche Investitionen in den Bereich der erneuerbaren Energien verhindern. Die KMU profitieren stark vom Einsetzen erneuerbarer Energien; vom Bau eines neuen AKWs oder vom Ersatz eines bestehenden haben sie überhaupt nichts. Denn es gibt in der Schweiz praktisch keine KMU, die überhaupt Atomkraftwerke bauen oder dazu etwas beitragen können.

Heute wird die Energie zentral, in grossen Kraftwerken produziert. Davon muss man sich lösen. Es gilt darauf zu achten, dass die Gebäude, in denen gearbeitet und gewohnt wird, zu kleinen Kraftwerken umgebaut wird. Deutschland ist dafür ein sehr gutes Vorbild; so lassen sich Zuwachsraten generieren, die ins Gewicht fallen und einen rascheren Ausstieg aus der Atomkraft möglich machen.

Es braucht heute im Landrat möglichst deutliche Entschiede, damit der Atomausstieg wirklich in den nächsten Jahren geschafft werden kann. Die Zukunft ist erneuerbar! *[beifälliges Klopfen]*

**Oskar Kämpfer** (SVP) ruft in Erinnerung, dass die Schweiz am 21. Januar 1969 ihre Kernschmelze schon erlebt habe: in Lucens. Seit damals weiss jeder, dass es sich um eine nicht ungefährliche Energieform handelt; für diese Erkenntnis brauchte die SVP kein Fukushima. Sie gedenkt dafür viel mehr der rund 25'000 Toten, die der tragische Tsunami gefordert hat.

Historisch gesehen ist die Energie, seit die Menschheit den Schritt von der Gemeinschaft zur Gesellschaft geschafft hat, ein zentraler Erfolgsfaktor: Energie wird gebraucht, und die Frage ist einfach, in welcher Form sie zur Verfügung gestellt werden kann. Es waren immer die Industrie und das Gewerbe, die neue, alternative Formen entwickelten; das braucht Zeit. Neue Technologien stehen nicht von heute auf morgen zur Verfügung, auch wenn sie teilweise in der Entwicklung schon weit fortgeschritten

sind.

Schaut man an, welche Energieformen heute gebraucht werden – vom Feuer ist man ja zum Glück schon weggekommen, sonst würde genau wie bei den Pfahlbauern wohl immer noch hin und wieder eine ganze Siedlung abgefackelt –, sieht man, dass keine Energie ungefährlich ist: Wasserkraft kann, wie im Friaul geschehen, nach Felsstürzen zu schweren Überschwemmungen oder, wie in China, nach Staudammbrüchen zu dramatischen Konsequenzen führen, auch wenn diese selbstverständlich nicht den gleichen Langzeiteffekt haben wie Kernkraft-Unfälle.

Kernkraft sollte nicht diejenige Energieform sein, die auch in hundert Jahren noch betrieben wird. Tatsache ist aber, dass es die Kernkraftproduktion heute gibt und dass heute über ihr Gefahrenpotenzial diskutiert wird, genauso wie über einen möglichen Ausstieg. Man muss sich bewusst sein, dass dieses Kernenergie-Problem, dieses Gefahrenpotenzial sich nicht verändert mit einem kurzfristigen Ausstiegsszenario, das nur aus dem Gedanken «Abschalten!» besteht. Gerade jene, die das verlangen, sind auch gegen die einzige mögliche Alternative, die es erlauben würde, rasch den Stecker auszuziehen: nämlich Gas-Kombikraftwerke. Gegen deren Bau haben sich links-grüne Kreise wegen der CO<sub>2</sub>-Thematik ausgesprochen. Kleine Randbemerkung für alle, die von Biologie etwas verstehen: Die ganze Umwandlung zu Sauerstoff würde ohne CO<sub>2</sub> gar nicht funktionieren.

Gas-Kombikraftwerke wären das kleinere Übel; man könnte sie morgen gleich beschliessen, wenn alle dabei mithelfen würden. Tut man es nicht, werden bis zu dem Zeitpunkt, zu welchem die AKW abgeschaltet werden können, Anlagen weiter betrieben, die eigentlich ihre Altersgrenze erreicht haben. Aber weil man dagegen ist, dass die entsprechende Energiemenge ersetzt wird mit neueren, sichereren Kraftwerken, laufen sie weiter; so nimmt man in Kauf, dass in einem längeren Zeitrahmen mit einem höheren Risiko gelebt werden muss. Das muss einmal klar gesagt werden.

Nun stellt sich die Frage: Wer soll in dieser Thematik den Lead übernehmen? Es ist gut, dass der Landrat darüber diskutiert. Aber Artikel 115 der Kantonsverfassung besagt, dass der Kanton ein Konzept, das die Grundsätze der kantonalen Energiepolitik enthält, erlassen müsse. Hat jemand dieses Konzept schon gesehen? Es ist zwar vieles angedacht, aber ein in sich geschlossenes Konzept, das ständig überarbeitet wird, liegt nicht vor. *[Zwischenrufe: Doch! Die Strategie des Regierungsrates für die Energiepolitik des Kantons.]*

Man muss sich bewusst sein, dass alle Entscheidungen, die gefällt werden, einen gesamtwirtschaftlichen Einfluss haben. Werden heute die Stecker gezogen, liegen morgen Schneehaufen in den Betten, und werden keine alternativen Energieformen gefördert wie das Fusionstechnik-Projekt in Cadarache, kommt man keinen Schritt weiter. Es nützt nichts, dass sich heute alle mit dem raschen Atomausstieg profilieren wollen. Man muss sich über die Konsequenzen, die Gefährlichkeit und die Alternativen – insbesondere über jene, die verhindert werden – im klaren sein.

**Klaus Kirchmayr** (Grüne) stellt fest, in der Debatte seien neue Töne zu vernehmen gewesen im Vergleich zur Energie-debatte vor drei Jahren: Die FDP hat sich für den Ausstieg entschieden; die SVP sucht eine sachliche Ausei-

nersetzung über Alternativ-Szenarien. Das Dogma der Atomkraftwerke scheint gefallen zu sein, und das ist angesichts der langen Geschichte dieser Thematik ein grosser, ermutigender Fortschritt.

Heute ist der Atomausstieg unbestritten, und es ist wichtig, dass jetzt die nötigen Zeichen gesetzt werden, damit die ganze Kreativität und das ganze Potenzial, über das diese starke Schweiz und dieser starke Kanton Baselland verfügen, in diese neue Richtung gelenkt werden. Das ist ausdrücklich als Chance und nicht als Bedrohung zu verstehen.

Klar wird der Strom, wird die Energie teurer werden. Klar ist das eine Herausforderung für die Wirtschaft und die Gesellschaft. Aber diese Herausforderung ist bewältigbar: Im süddeutschen Raum liegt der Strompreis etwa 20-30 % über dem schweizerischen, und doch prosperiert die dortige Wirtschaft. Es ist also möglich und nötig, nun Zeichen zu setzen; denn wenn nun noch lange diskutiert wird, fehlt eine ganz wichtige Voraussetzung, damit Kreativität funktionieren kann, nämlich Planungssicherheit. Es müssen alle wissen, dass Schluss ist mit der Atomzeit. Der Zeitpunkt muss noch diskutiert werden, aber es muss klar sein, dass diese Epoche zu Ende geht.

Als erstes muss, wer Ja zum Ausstieg sagt, Nein sagen zu neuen Atomkraftwerken. Der Ausstieg beginnt mit dem Verzicht auf neue Atomkraftwerke.

Zu Oskar Kämpfers Werben für Gas-Kombikraftwerke und seinem Vorwurf, die Grünen würden diesbezüglich «auf dem Schlauch stehen», nur so viel: Letztlich braucht die Gesellschaft einen Kompromiss, um den Atomausstieg zu bewältigen. Um diesen Kompromiss zu erreichen, kann man mit mehreren Parametern spielen. Die Grünen streben das Modell einer dezentralen Energieversorgung an; dass dieses am Schluss nicht in Reinkultur in die Realität umgesetzt wird, ist den Realisten klar. Aber es braucht nun das Signal, dass alle bereit sind, sich an den Tisch zu setzen, um ein Ausstiegsszenario zu entwerfen.

Die wichtigste Botschaft lautet: Wir wollen den Atomausstieg, und wir wollen keine neuen Atomkraftwerke mehr in der Schweiz – denn das wäre schlicht nicht mehr zu verantworten. Fünf von vierhundert Atomkraftwerken auf der Welt haben einen GAU erlebt. Ein solches Risiko kann sich die kleinräumige Schweiz nicht leisten.

**Karl Willmann** (SVP) glaubt, die tiefe Besorgnis, die im Rat nun geäussert worden ist, widerspiegeln die Besorgnis in der Bevölkerung; sie ist verständlich.

Nach dem Unglück von Tschernobyl 1986 hiess es, das seien halt die Sowjets und menschliches Versagen gewesen. Damit hat man sich lange zufriedengegeben. Was nun aber in Japan passiert ist, hat eine neue Dimension aufgezeigt: Wenn es die Japaner nicht im Griff haben, wird es niemand anderes schaffen. Denn Japan ist eine der technologisch führenden Nationen.

Die Technologie ist letztlich nicht beherrschbar, wie sich nun zeigt. Beim Ausfall eines Kühlsystems hat niemand eine sofort einsetzbare Lösung bereit. Das Restrisiko besteht darin, dass bei jedem Unfall andere Probleme auftreten. Zur Zeit dürften Terroranschläge zu den grössten Risiken gehören. So werden südfranzösische Atomkraftwerke im Zusammenhang mit der Lage in Libyen plötzlich von Armeeeinheiten, auch aus der Luft, bewacht. Nebenbei spricht das auch für eine starke Armee. [*Heiterkeit*]

Welche Alternativen gibt es? Ein sofortiger Ausstieg wäre denkbar, würde aber in ganz Europa zum Chaos

führen. Woher kommt die Bandenergie? Darauf sollen einmal alle sogenannten Experten ehrlich antworten: Atomfreie Bandenergie besteht zur Zeit nicht. Solartechnik und Photovoltaik sind zu wenig weit entwickelt, als dass mit ihnen Bandenergie hergestellt werden könnte. Die Geothermie wäre eine Supersache, ist aber leider ebenfalls viel zu wenig weit entwickelt. Es ist wirklich bedauerlich, dass es in Basel zu diesem Problem gekommen ist. Und auch der Ausbau der Wasserkraft ist umstritten. Die linken Umweltschutzverbände sind gegen die verstärkte Wasserkraftnutzung im Grimsel-Kraftwerk. Das liegt schräg in der Landschaft; vielleicht setzt auf dieser Seite auch noch ein Umdenken ein – es wäre sehr wünschenswert. Auch der Bau neuer Kleinkraftwerke, z.B. im Laufental, wird verzögert.

Energiesparen ist eine Option. Aber letztes Jahr ist der Stromverbrauch in der Schweiz um 4 % angestiegen; das ist ein Fakt. Jede alternative Energieproduktion braucht wieder mehr Strom: Solaranlagen auf den Dächern brauchen auch Strom, damit sie funktionieren. Elektroautos, die gemäss dem Gedanken «Weg vom Öl! Weg vom Benzin!» gefordert werden, werden mit Strom – mit zusätzlich benötigtem Strom! – betrieben. Man bewegt sich hier auf sehr glattem Parkett.

Es ist gut, dass der Landrat bei seiner letzten Energie-debatte den Stromspar-Wert erkannt hat, der in der Gebäudesanierung liegt. Diesbezüglich ist Baselland auf einem guten Weg und hat das Potenzial erkannt. Aber per saldo bedingt ein rascher Atomausstieg – das heisst in etwa zehn bis zwanzig Jahren – den Umstieg auf die am raschesten verfügbaren Energiequellen. Das sind nicht Solarstrom und Photovoltaik; sondern die einzige reelle Option sind Gas-Kombikraftwerke, für die es schon fertige Pläne gibt und deren Bau gleich in Angriff genommen werden könnte. Dazu dürfte es wohl eine Volksabstimmung geben. Wie rasch vergessen die Leute... Wer hört heute noch regelmässig etwas von den fortlaufenden Bemühungen in Japan, den GAU zu verhindern? Das ist schon Schnee von gestern. Die Gefahr besteht, dass bei einer Abstimmung in zwei oder drei Jahren das Volk alles vergessen hat und seinen Lebensstandard höher gewichtet als die Risiken; so sagt es vielleicht sogar Nein zu einem Atomausstieg.

In Anbetracht der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten müssen die alternativen Energien so weit geplant werden, dass eine dezentrale Energieversorgung möglich wird. Aber dennoch wird man nicht darum herum kommen, bei einem Ausstieg als kurzfristige Überbrückungsmassnahme Gas-Kombikraftwerke in der Schweiz zu bauen – wenn man nicht ausländischen Strom importieren will. Denn woher kommt der Strom z.B. in Frankreich? – Das wäre also auch keine Lösung.

**Rahel Bänziger** (Grüne) hat in der Debatte schon einiges gehört und stellt fest, dass Radioaktivität immer noch oft verharmlost werde. Hanspeter Weibel hat in Leserbriefen und auch heute wieder darauf hingewiesen, dass sich nach Tschernobyl gar nicht genau habe sagen lassen, wie viele Tote wirklich auf den Unfall und wie viele auf Radioaktivität zurückzuführen waren. Die Krebsstatistiken jener Region sprechen aber eine ganz eindeutige Sprache.

Radioaktivität ist uns fremd, und niemand weiss so genau, wie man damit umgehen soll und was man davon halten soll. Nicht allzu viele Landrätinnen und Landräte werden jemals mit Radioaktivität gearbeitet haben.

Rahel Bänziger hatte das zweifelhafte Vergnügen, im

molekularbiologischen Labor mit Radioaktivität arbeiten zu müssen. Sie hat mit Phosphor-32, einem Betastrahler, gearbeitet. Dabei waren Proben zu markieren, die in winzigsten Mengen nachgewiesen wurden. Es war dabei – um einen Ausdruck von Christoph Buser zu verwenden – quasi ein Würfelzucker im Zürichsee zu suchen. Hinter Plexiglasscheiben wurde versucht, so sauber, aber auch so schnell wie möglich zu arbeiten, während nebenan der Geigerzähler knatterte. Das war nicht sonderlich angenehm. Alle Menschen sind zu bedauern, die nun ihr Leben aufs Spiel setzen, indem sie in Fukushima versuchen, den zerstörten Reaktor zu dekontaminieren.

Die Molekularbiologie kam relativ rasch wieder weg von der Radioaktivität: Der Ausstieg war geschafft, und man musste sich nicht mehr mit diesen gefährlichen Substanzen auseinandersetzen. Unter grossem Einsatz wurde Ersatz gefunden. Heute werden nämlich viele dieser Experimente mit fluoreszierenden oder chemie-lumineszierenden Proben durchgeführt, also mit Licht. So werden nun die gesuchten Gene und Sequenzen gefunden.

Licht war also in der Molekularbiologie die Lösung, und Licht kann auch die Lösung für die Energieprobleme sein: nämlich Sonnenlicht. Es ist in unermesslichen Mengen – und erst noch gratis – vorhanden. Diese Energie sollte man in Zukunft viel stärker nutzen, und die überholte Radioaktivität sollte man hinter sich lassen. Mit der Förderung der KMU, die sich dafür einsetzen, kann ein neuer, grosser Wirtschaftszweig geschaffen werden. Aber dazu muss nun die Entscheidung getroffen werden, dass wirklich der Ausstieg in Angriff genommen werden soll.

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) unterbricht an dieser Stelle die Debatte, die am Nachmittag fortgesetzt wird.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2677

**Frage der Dringlichkeit:**  
**2011/149**  
**Resolution zum französischen Atomkraftwerk Fessenheim**

*://*: Mit 67:9 Stimmen bei fünf Enthaltungen beschliesst der Landrat, der Resolution 2011/149 Dringlichkeit zuzusprechen. Sie wird am Nachmittag behandelt.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2678

**Mitteilungen**

– *Ersatzwahl Büro*

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) erklärt, weil

Marianne Hollinger nicht zur Sitzung erschienen sei, müsse sie im Büro ersetzt werden. Die FDP-Fraktion schlägt Hanspeter Frey vor.

*://*: Marianne Hollinger wird im Büro für den Rest des Tages durch Hanspeter Frey ersetzt.

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) schliesst die Vormittagssitzung, weist auf die Bürositzung von 13:40 Uhr hin und wünscht einen guten Appetit.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) begrüsst die Anwesenden zur Nachmittagssitzung, welche mit den *Grundsatzklärungen zur Energiedebatte* fortgeführt wird. Auf der Zuschauertribüne begrüsst sie herzlich den baselstädtischen Regierungsrat Hanspeter Gass.

*Fortsetzung*

**Christoph Buser** (FDP) möchte auf einige der bisherigen Voten eingehen. Gemäss Klaus Kirchmayr sei die Ausgangslage zur heutigen Energiedebatte eine andere als diejenige vor drei Jahren, denn der geordnete Ausstieg aus der Atomenergie sei nicht bestritten. Über die Frage, wie dieser Ausstieg vonstatten gehen soll, werde man allerdings noch den einen oder anderen Strauss ausfechten müssen, denn ganz ohne Kompromisse werde dies nicht möglich sein. Für die Wirtschaft ist in erster Linie die Versorgungssicherheit wichtig. Den Vorschlag, sich Deutschland als Vorbild zu nehmen, kann Christoph Buser nicht unterstützen. Ein Politsystem, in welchem sich grosse Unternehmen gezwungen fühlen, eigene (Gas-)Kraftwerke zu bauen, weil sie nicht mehr darauf vertrauen, dass der Staat mit seinen Methoden in genügendem Ausmass zu anständigen Preisen die Energie bereitstellen kann, ist seiner Meinung nach gescheitert.

Die Forderung nach einer dezentralen Stromversorgung bedeutet, dass stark auf erneuerbare Energie abgestützt wird, welche nur periodisch anfällt. Die Frage lautet daher, mit welchen Energieträgern die Stochastik der erneuerbaren Energie ausgeglichen werden soll: mit Öl, mit Gas oder mit Kernenergie. Eine Lösung ganz ohne die letzten drei genannten Energieträger ist gemäss Christoph Buser nicht möglich. Auch mit der Wasserenergie ist das Problem nicht zu lösen, denn die Wasserenergie würde gemäss einer aktuellen ETH-Studie gerade ausreichen, um den geschätzten Mehrbedarf abzudecken. Die schliesslich noch fehlende Energiemenge von ungefähr 40 % muss also irgendwoher beschafft werden, wobei Import unter den aktuellen geopolitischen Umständen nicht das Ideal darstellt.

Philipp Schoch betonte, die Wirtschaft allgemein und vor allem auch die KMU würden von einem Ausstieg aus der Atomenergie profitieren. Hier gelte es zu differenzieren: Bei der Steigerung der Energieeffizienz und damit bei der Entwicklung entsprechender Technologien sind auch Firmen aus dem Baselbiet beteiligt. An einem neuen Atomkraftwerk würden gemäss Philipp Schoch keine Ba-

selbster Unternehmen mitarbeiten. Das Gleiche würde gemäss Christoph Buser auch für Windparks und Photovoltaik-Anlagen gelten: Der Bau solcher Einrichtungen brächte der Baselbieter Wirtschaft keinen grossen Auftragschub. Das Argument, je ineffizienter eine Technik, desto mehr Arbeitsplätze schaffe sie, könne nicht als Modell angewandt werden. Unser Wohlstand beruht darauf, dass seit Jahrhunderten ineffiziente Technologien in einem Wettbewerb mit effizienteren Technologien ausgemerzt werden. Zu behaupten, Energien, welche nur dank enorm überbezahlten Einspeisevergütungen existieren, seien wettbewerbsfähig, ist gemäss Christoph Buser volkswirtschaftlicher Unsinn.

Wie müssen uns gut überlegen, wie die Stromversorgung künftig sichergestellt werden soll. Je stärker der Strompreis steigt, desto mehr ist die grüne Wende in Frage gestellt. Das Parlament tut daher gut daran, mit Augemass vorzugehen und eine grosse Wirkungsorientierung als Massstab für den Einsatz staatlicher Gelder ins Zentrum zu stellen. Unter diesen Voraussetzungen werde man nicht darum herum kommen, auch über Gaskraftwerke zu sprechen.

**Urs von Bidder** (EVP) zeigt sich erfreut über die Voten, wonach nun bald Tatbeweise folgen werden. Sowohl von der Bevölkerung als auch vom Staat werde gefordert, Energie zu sparen. Gemäss früheren Äusserungen müssen bessere Stromsparmassnahmen ergriffen werden, die Energieeffizienz soll gefördert werden und es steht sogar in der Verfassung, dass der Staat mit der Energie haushälterisch umgehen soll. Urs von Bidder macht daher beliebt, die entsprechenden Vorstösse vorbehaltlos zu unterstützen.

Peinlich berührt zeigt sich Urs von Bidder davon, dass einige Redner grosse Katastrophen, welche sich früher ereigneten, gegeneinander ausspielten. Dies sei nicht der Moment, einzelne Katastrophen und Todesstatistiken gegeneinander auszuspielen. Die früheren Ereignisse und Unglücksfälle im Zusammenhang mit der Atomenergie sprechen für sich.

**Hans-Jürgen Ringgenberg** (SVP) bringt einige Gedanken speziell aus der Optik der Hauseigentümer in die heutige Debatte ein. Wir stehen momentan in der Tat vor einem Dilemma, denn viele Hauseigentümer stehen vor der Frage, wie sie Sanierungen an ihrem Haus vornehmen sollen und welche Energien in Zukunft eingesetzt werden. Früher wurde bereits gesagt, wir müssten wegkommen vom Öl als Energiequelle, denn Öl sei keine Energie der Zukunft. Vielerorts werden heute Wärmepumpen eingebaut oder Solarpanels auf Dächern installiert: Dies ist gut und recht, um allenfalls das Öl-Problem zu lösen, trotzdem wird Strom gebraucht, sowohl von Hauseigentümern als auch von den KMU-Betrieben.

In der Energiedebatte reicht es nicht zu sagen, was wir nicht wollen, denn man könne neben dem geforderten Ausstieg aus der Kernenergie nicht gleichzeitig Windmühlen, neue Staumauern, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss und Sonnenkollektoren in Ortszentren bekämpfen. Die Mitglieder der CVP erinnert Hans-Jürgen Ringgenberg daran, dass auch Bundesrätin Doris Leuthard sagte, ein Ausstieg aus der Kernenergie zum heutigen Zeitpunkt sei unverantwortlich. Gefragt sind nun also Alternativen, solche wurden aber auch im Landratssaal bisher nicht vorgebracht. Eine Bereitschaft, neben dem Ausstieg aus der Atomenergie ge-

genüber anderen Energien ein Entgegenkommen zu signalisieren, fehlt zur Zeit. Die Stromversorgung muss sichergestellt werden, und zwar zu einem bezahlbaren Preis. Bezogen auf Wohnraum ist der bezahlbare Preis nicht nur für Hauseigentümer, sondern auch für Mieterinnen und Mieter wichtig. Es soll nun endlich aufgezeigt werden, wie das durch einen Ausstieg aus der Kernenergie entstehende Loch bezüglich Stromproduktion gefüllt werden kann.

Laut **Paul Wenger** (SVP) zeigten diverse Voten auf, dass generell reflexartig gehandelt und nun der Ausstieg aus der Atomenergie gefordert werde. Er möchte an dieser Stelle einige Aspekte einbringen, welche über den Landratssaal und auch über unseren Kanton hinaus gehen. Der weltweite Mehrbedarf an Energie durch aufstrebende Länder wie China, Indien oder Russland wird weiter steigen. Sowohl kurz- als auch langfristig kann dieser Mehrbedarf durch alternative Energien nicht abgedeckt werden.

Wir sollten bereit sein zu erkennen, dass es auf dieser Welt noch grössere Notlagen gibt als die Themen, über welche sich der Landrat zur Zeit unterhält. Wer an der Kernenergie festhält, tut dies vielleicht auch darum, weil sonst für Bevölkerungen und Volkswirtschaften an anderen Orten dieser Welt noch grössere Gefahren bestünden. Wärme und Nahrung, Arbeit und Mobilität müssen auch in Zukunft für viele Nationen bezahlbar sein. In der Schweiz und im Rest Westeuropas können wir es uns finanziell höchstwahrscheinlich leisten, den Weg des Atomausstiegs zu wählen. Viele Millionen von Menschen jedoch verfügen nicht über die gleiche Finanzkraft und in ihrer Energieversorgung müssen letztlich auch wirtschaftliche Komponenten berücksichtigt werden. Für die Bevölkerung in Staaten, in welchen kein Mitbestimmungsrecht besteht, zählt die Vermehrung des Wohlstands der Volkswirtschaften sicherlich mehr als die Frage, woher die Energie letztlich stammt. In der Schweiz und im Kanton Basel-Landschaft werden wir uns einen geordneten Atomausstieg wohl leisten können, leider sind jedoch viele Menschen auf die Verfügbarkeit bezahlbarer Energie angewiesen.

**Thomas Bühler** (SP) stellt fest, die Positionen seien anlässlich der heutigen Eintretensdebatte ziemlich klar geworden. Die meisten Voten sprechen sich für einen Atomausstieg aus, nicht einig ist man sich aber darüber, wie und in welchem Zeitraum dieser Ausstieg zu erfolgen hat. Aufgrund der Katastrophe in Japan muss man sich, auch gemäss Aussage der FDP, umbesinnen. Dass dieses Umbesinnen stattfand, bezeichnet Thomas Bühler als positiv.

Die SP und die Grünen müssen sich keine Vorwürfe machen, denn sie sprachen sich immer für den Atomausstieg aus. Heute müssen nun die entsprechenden Signale gesetzt werden. Selbstverständlich wird über die Atomkraft zuerst auf Bundesebene entschieden, der Landrat muss nun jedoch ein Signal an die ParlamentarierInnen in Bern senden. Wichtig ist der Beschluss, keine neuen Atomkraftwerke mehr zu bauen. Durch einen solchen Beschluss wäre der Fahrplan bereits ein Stück weit vorgegeben. Trotzdem bleibt Raum für neue Ideen und Gelder würden nicht in neue AKW investiert, sondern sie würden in alternative Technologien einfließen.

Daneben sind Szenarien und Massnahmenpläne not-

wendig, wie der Ausstieg aus der Atomenergie geordnet stattfinden kann. Die SP ist überzeugt, dass ein geordneter Ausstieg möglich und notwendig sein wird. Es soll jedoch nichts überstürzt werden, die Entscheide sollen aufgrund von Fakten, Szenarien und Massnahmenplanungen gefällt werden. In diesem Zusammenhang werden noch viele Diskussionen notwendig sein, den grundlegenden Entscheid muss der Landrat jedoch heute fällen und nicht noch mehr Zeit verstreichen lassen.

Thomas Bühler bittet seine Landratskolleginnen und -kollegen, die entsprechenden Zeichen zu setzen, dies sowohl in Fragen betreffend Fessenheim oder bei der Grundsatzfrage zum Atomausstieg und damit gegenüber der Bevölkerung und Bern zu zeigen, dass das Baselbiet bereit sei, aufgrund sorgfältiger Planung einen Atomausstieg jetzt anzupacken.

**Mirjam Würth** (SP) reagiert auf gewisse Anwürfe an die links-grüne Seite, diese würde verschiedene Projekte verhindern. Ausserdem möchte sie Vorschläge unterbreiten, wie man sich einen Atomausstieg vorstellen könnte.

Zum erwähnten Projekt Grimsel, gegen welches sich die Umweltverbände wehren, erklärt Mirjam Würth, diese Aussage stimme höchstens zu einem Drittel. In diesem Zusammenhang bestehen drei Projekte: Zwei sehen vor, dass die Kapazität unter anderem durch unterirdische Stauseen erhöht wird. Mit diesen Projekten zeigen die Naturschutzorganisationen keine Probleme. Es handelt sich sogar um eine beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Elektrizitätsgewinnung und Naturschutz. Einzig bei einem Projekt wurde Einspruch erhoben, bei der Erhöhung der Staumauer und der damit verbundenen Überflutung einer Moorlandschaft von nationaler Bedeutung (dies nota bene ohne Steigerung der Kapazität, die Erhöhung würde nur einer Verschiebung des Wassers vom Sommer in den Winter dienen).

Zur Frage, wie der Atomausstieg geschafft werden soll: Das Bundesamt für Energie stellte fest, dass das Energieeffizienzpotential in der Schweiz bei 30 % liege. Die Atomenergie deckt zur Zeit 40 % unseres Energiebedarfs ab. Eine kleine Lücke bleibt somit bestehen. Gegen Solarenergie bestehen in der Schweiz relativ wenige Widerstände und diese wäre somit geeignet, die Lücke zu schliessen. In der Schweiz verzeichnen wir eine hohe Sonnenscheindauer und zudem befinden sich 95 % aller Hausdächer nicht in Ortskernzonen. Würden die Mehrkosten für die Sonnenenergie umgerechnet, so müsste die Kilowattstunde Strom 0,1 Rappen teurer werden. Für einen durchschnittlichen Haushalt würden die jährlichen Stromkosten damit um 5 Franken steigen. Diese Kosten stellen gemäss Mirjam Würth kein Opfer dar, welches von niemandem erbracht werden könnte.

Mirjam Würth legt den Ratsmitgliedern ans Herz, in der gesamten Energiediskussion das Augenmass zu behalten und nicht immer das Gespenst der Arbeitslosigkeit heraufzubeschwören. Für sie selbst ist es klar, dass der Ausstieg aus der Atomenergie stattfinden muss, und zwar je schneller desto besser.

**Klaus Kirchmayr** (Grüne) entgegnet Christoph Buser und Hans-Jürgen Ringgenberg, dass die Aussage nicht korrekt sei, nur Sonnenenergie werde subventioniert. Andere Energieformen werden auf verschiedene Art und Weise direkt oder indirekt subventioniert. Dem Staat kommt dabei die Aufgabe zu, die richtigen Preissignale zu setzen,

damit die Entwicklung in die richtige Richtung stattfinden kann.

Die heutige Situation bietet eine einmalige Chance, denn über Jahrzehnte verhärtete Fronten wurden aufgeweicht. Seitens FDP und SVP besteht plötzlich die Bereitschaft, über einen geordneten Atomausstieg zu diskutieren. Diese Chance müsste daher genutzt werden und die Zeit sollte zu Ende sein, in welcher dogmatisch an gewissen Standpunkten festgehalten wird. Es geht auch nicht an, abzuwarten, bis Experten im stillen Kämmerlein ein Szenario produziert haben, welches dann in politischen Gremien zerredet und an alten Dogmen gemessen wird. Kompromisse werden notwendig sein, denn irgendwann muss von Extrempositionen abgewichen werden.

Als Beispiel für das Wegkommen von Dogmen bezeichnet Klaus Kirchmayr die schwierige Finanzsituation in unserem Kanton. Das Parlament brachte es fertig, eine Gruppe von Parlamentariern aus allen Parteien, einen Think Tank, zu bilden, um die mit der Finanzsituation verbundenen Probleme anzugehen. Ohne dem Bericht des Think Tank vorzugreifen betont Klaus Kirchmayr, zusammen mit der Regierung habe man einen gemeinsamen Nenner gefunden. Ein derartiges Modell müsste auch auf Bundesebene zum Führen der Energiedebatte ins Auge gefasst werden. Heute besteht die gute Chance, einen gemeinsamen Weg weg vom Atomstrom und hin zu einer tragfähigen, langfristigen Energieversorgung einzuschlagen.

**Hannes Schweizer** (SP) erwähnt die jeweils auf der letzten Seite der BZ aufgeführte Umfrage zu verschiedenen Themen. In den letzten beiden Monaten konnten 2 Umfragen über 90 % Ja-Stimmen verzeichnen. Die erste lautete, ob die Menschen daran glauben, dass der FC Basel Schweizermeister wird (93 % Ja), die zweite bezog sich auf die Frage, ob in der Schweiz keinen neuen Atomkraftwerke gebaut werden sollen (94 % sprachen sich gegen neue Atomkraftwerke aus). Unter diesen Voraussetzungen bezeichnet es Hannes Schweizer als nicht verwunderlich, dass zumindest ein breit abgestützter Konsens über einen geordneten Ausstieg aus der Atomenergie in unserem Land vorhanden ist. In der heutigen Debatte wird nicht entschieden, ob Fessenheim morgen abgestellt wird, jedoch kann der Landrat mit seinen Entscheiden den Bundesrat beeinflussen, welcher im Juni darüber beraten wird, wie und ob der geordnete Ausstieg erfolgen soll. Der Bundesrat kommt nicht darum herum, den geordneten Ausstieg seriös zu planen und vorzubereiten.

Hannes Schweizer bittet seine Kolleginnen und Kollegen darum, bei den heute zur Diskussion stehenden Vorstössen immer unter dem Aspekt zu entscheiden, welche Energieversorgung und Energiesicherheit in Zukunft in unserem Land bestehen soll. Den Vorstössen soll zugestimmt und ideologische Dogmen zurückgenommen werden.

**Peter Holinger** (SVP) erinnert an die Energiedebatte des Landrates vom November 2008, einige Aspekte möchte er an dieser Stelle noch einmal hervorheben. Zur Zeit wird im Glarnerland ein riesiges Kraftwerk neu gebaut resp. erweitert. Damit wird eine riesige Batterie für die Schweiz gebaut, was insbesondere auch für die KMU notwendig

ist. Bereits erwähnt wurde auch die Erhöhung der Grimselstaumauer. Peter Holinger selbst unternimmt seit vielen Jahren Bergtouren und kennt das diskutierte Gebiet gut. Einer der Kernpunkte der Diskussion drehte sich um einige Bäume, welche durch die Erhöhung der Staumauer überflutet worden wären. Natürlich sind Bäume wichtig, derartige Bäume stehen jedoch zu Tausenden in der Schweiz und es gehe nicht an, wegen ihnen ein gutes und wichtiges Projekt lange zu verzögern.

Bereits erwähnt wurde das Zwingener Kleinwasserkraftwerk an der Birs. Peter Holinger war noch Präsident der Bau- und Planungskommission, als in Zwingen eine Brücke über die Birs bewilligt wurde, welche sich heute im Bau befindet. Wäre das Kleinwasserkraftwerk gleichzeitig gebaut worden, wären sowohl Brücke als auch Kraftwerk günstiger geworden. Es bestünde heute auch eine Fischtrappe. Das Projekt jedoch wurde verzögert und verhindert.

Obwohl man darüber verschiedener Meinung sein könne, erwähnt Peter Holinger, dass im Wallis an einem Ort eine neue Beschneigungsanlage gebaut wurde. Gleichzeitig wurde ein drittes Kraftwerk gebaut, was gescheit war und sich auch finanziell als erfolgreich erwiesen habe.

Grundsätzlich ist Peter Holinger der Meinung, Projekten im Zusammenhang mit erneuerbaren Energien dürfe man nicht im Wege stehen.

**Christoph Buser** (FDP) richtet sich an Mirjam Würth und betont, die von ihr erwähnten 30 % Energieeffizienz betreffen nur private Haushalte, welche wiederum rund 25 % der gesamten elektrischen Energie in der Schweiz verbrauchen. Sicherlich dürfe man von der Wirtschaft (Industrie und KMU), welche 65 % des Stroms verbraucht, nicht verlangen, ihren Stromverbrauch um 30 % zu senken. Christoph Buser ist zudem überzeugt, dass die Wirtschaft ihre diesbezüglichen Hausaufgaben gemacht habe. Auch in der Neuen Luzerner Zeitung wurden im Übrigen Berechnungen angestellt, was eine Erhöhung des Strompreises um 1 Rp./kWh bedeuten würde. Für den Einzelhaushalt würde dies gemäss den erwähnten Berechnungen an Anstieg der jährlichen Kosten um 45 Franken bedeuten, was als vertretbar erachtet werden könne. Eine Papierfabrik aber verbraucht beispielsweise 640'000 Gigawattstunden Strom, für einen solchen Betrieb würden sich die Kosten um 6 Mio. Franken erhöhen. Eine Erhöhung des Strompreises würde sich letztlich sehr wohl auch auf die Zahl der Arbeitsplätze auswirken.

Die Wasserkraft sollte nicht überschätzt werden. Mit dem heutigen Stauseevolumen kann der Energiebedarf von knapp einem Monat abgedeckt werden, jedoch reicht dies bei Weitem nicht aus.

Christoph Buser ist sich darüber im Klaren, dass heute viele Technologien subventioniert sind und die Kernkraft sicherlich unter Kosten wegkommt, wichtig bleibt jedoch die Wirkungsorientierung. Gelder sollten möglichst nur in wirkungsvolle Technologien investiert werden.

**Mirjam Würth** (SP) bringt an dieser Stelle noch eine Zahl in die Diskussion ein: In der Schweiz ist man zur Zeit daran, die Pumpspeicherkapazitäten zu vervierfachen. Es werden riesige, teilweise unterirdische Stauseen gebaut, dies ohne Einsprachen seitens der Naturschutzverbände. Diese Kapazitätserhöhung soll die Energiesicherheit und

die Bandenergie gewährleisten.

Natürlich besteht bei Haushalten ein anderes Energie-sparpotential als in der Industrie, Potential besteht aber auch dort.

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) dankt für die engagierten Grundsatzklärungen und schlägt vor, vor der Beratung der Einzelnen Energie-Vorstösse die heute eingereichte Resolution der SP-Fraktion zu beraten.

*Für das Protokoll:*

*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2679

#### **41 2011/149**

#### **Resolution der SP-Fraktion vom 19. Mai 2011 zum französischen Atomkraftwerk Fessenheim**

Regierungspräsident **Jörg Krähenbühl** (SVP) erwähnt die Themen der drei nachfolgenden Traktanden:

- 2011/076 – Motion der CVP/EVP-Fraktion vom 31. März 2011: Stilllegung des KKW's Fessenheim
- 2011/078 – Postulat der Fraktion der Grünen vom 31. März 2011: Fessenheim abschalten
- 2011/091 – Postulat von Martin Rüegg vom 31. März 2011: Fessenheim stilllegen – TRAS beitreten – Katastrophenschutz aufzeigen

Im Rahmen der Grundsatzklärungen äusserte sich Jörg Krähenbühl seitens der Regierung dahingehend, ein zielgerichtetes und seriöses Arbeiten sei wichtig. Er zeigt Verständnis dafür, dass die SP erreichen wolle, dass ihre Resolution vor den Vorstössen der CVP/EVP und der Grünen zum gleichen Thema beraten werde. Dieses Vorgehen beschleunige die Sache aber nicht, zudem habe sich die Regierung gemeinsam mit derjenigen von Basel-Stadt sofort bei Bundesrätin Doris Leuthard dafür eingesetzt, dass der Bundesrat sich bei den französischen Behörden für die Stilllegung des AKW Fessenheim stark macht. Die Baselbieter Regierung empfiehlt dem Landrat daher, die vorliegende Resolution nicht zu überweisen.

**Martin Rüegg** (SP) zeigt sich über das Votum des Regierungsrates erstaunt. Die Mitglieder der SP-Fraktion verstehen die Resolution als Unterstützung der regierungsrätlichen Position und als Unterstützung des Grossen Rates, welcher eine praktisch gleiche Resolution ebenfalls verabschiedet hat. Es geht darum, eine möglichst breite Front nicht nur mit Basel-Stadt, sondern mit möglichst vielen Gemeinden auf schweizerischem und süddeutschem Gebiet und wenn immer möglich auch aus Frankreich zu bilden. Nur so werden die Forderungen nach einer Stilllegung von Fessenheim irgendwann in Paris gehört. Der Landrat muss seine Verantwortung übernehmen und niemand kann ihn davon abhalten, zur Fessenheim-Problematik Stellung zu nehmen. Als Volksvertreter muss vom Landrat ein Signal an die Bevölkerung gesandt werden, dass man hinter der Stilllegungsforderung stehe. Eine fehlende Unterstützung der Resolution würde sogar die durch die beiden Regierungen verabschiedete Position in Frage stellen.

**Hanspeter Frey** (FDP) betrachtet die vorliegende Resolution ein Stück weit als Effekthascherei. Heute sind drei Vorstösse zum gleichen Thema traktandiert und die Regierung hat sich auch bereit erklärt, diese zu übernehmen. Teilweise wurde die Regierung diesbezüglich bereits aktiv. Im Weiteren ist eine Resolution des Oberrheinrates in Vorbereitung, welche am 10. Juni verabschiedet werden soll und welche eine Sicherheitsüberprüfung mit hohem Standard für alle Atomkraftwerke der Oberrheinregion inklusive Mühleberg verlangt. Man war der Ansicht, die Energie solle nicht mit Einzelaktionen verpufft werden, ein Vorwärtsgen mit geballter Kraft sei notwendig. Bei der nun vorliegenden Resolution würde es sich um eine Einzelaktion handeln, welche nichts bringt. Auch gehe es nicht an, sich zu stark in die Angelegenheiten anderer Gebietskörperschaften einzumischen.

Die FDP-Fraktion wird die vorliegende Resolution nicht unterstützen. Wichtig sei die Resolution des Oberrheinrates, bei welcher alle drei Länder mitreden können. Im Districtrat wurde am letzten Freitag eine Motion an den Eurodistrict überwiesen, der Vorstand des Eurodistricts solle vorstellig werden und Sicherheitsfragen sowie Fragen des Katastrophenschutzes abklären lassen. Es soll auf internationaler Ebene vorgegangen werden, ohne unnötig Energie für eine zusätzliche und wenig dienliche Resolution zu verschwenden.

**Thomas de Courten** (SVP) betont, abgesehen vom Inhalt der vorliegenden Resolution habe sich die SVP-Fraktion Gedanken dazu gemacht, was eine Resolution überhaupt sei. Gemäss seinem Verständnis soll eine Resolution eine zusammenfassende Schlussklärung eines Gremiums sein, um dessen gemeinsamen Willen zum Ausdruck zu bringen.

An der aktuellen Resolution bemängelt Thomas de Courten, dass sie erst heute Morgen vorgelegt wurde und daher die Zeit für die Fraktionen fehlte, eigene Ideen einzubringen. Einige Formulierungen könnten durch die SVP wohl unterstützt werden, das Gesamtpaket jedoch entspricht nicht dem, was die SVP in der Energiedebatte vertritt.

Thomas de Courten bemängelt das Verfahren und stellt an dieser Stelle den Ordnungsantrag, den Beschluss zur Resolution 2011/149 erst nach der Beratung der Energie-Vorstösse (nach Traktandum 21) zu fassen. Erst dann ist klar, welche Position der Landrat bei den Energiefragen einnimmt. Ein Beschluss zur Resolution zu Beginn der Energiedebatte käme einer Entwertung der übrigen Vorstösse gleich.

Inhaltlich schliesst sich Thomas de Courten der Regierung und seinem Vorredner an. Wer Erfolg in der Frage Fessenheim haben will, muss die diplomatischen Regeln einhalten und den Dienstweg beschreiten, welcher über den Bund nach Paris führt und nicht direkt vom Landrat über die Grenze nach Fessenheim. Es würde von den Gesprächspartnern wohl auch als Anmassung empfunden, wenn unsere Regierung damit beauftragt würde, anderen zu sagen, was sie zu tun haben. So werden in Fessenheim keine Fortschritte erzielt! Auch die SVP-Fraktion wird die vorliegende Resolution nicht unterstützen.

Die Regierungsposition in Fragen zu Fessenheim ist klar und wurde von der Regierung auch öffentlich kommuniziert sowie in Bundesbern deponiert. Der Regierungsrat versuchte, die Möglichkeiten der kantonalen Aussenpolitik auszuschöpfen, weshalb die SVP auch für die Abschrei-

bung der drei nachfolgenden Traktanden votieren werde.

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) informiert, es seien 60 absolute Ja-Stimmen notwendig, um die vorliegende Resolution zu überweisen. An dieser Stelle lässt sie über Thomas de Courten Ordnungsantrag betreffend Schlussabstimmung zur Resolution abstimmen.

://: Mit 79:1 Stimmen bei 1 Enthaltung stimmt der Landrat dem Ordnungsantrag zu, die Schlussabstimmung zur Resolution 2011/149 erst nach Traktandum 21 durchzuführen.

[Namenliste einsehbar im Internet; 14.45]

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

\*

Nr. 2680

## 9 2011/076

### Motion der CVP/EVP-Fraktion vom 31. März 2011: Stilllegung des KKW Fessenheim

Gemäss Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) ist die Regierung bereit, die vorliegende Motion entgegen zu nehmen. Gleichzeitig soll sie als erledigt abgeschlossen werden. Dazu liegt eine schriftliche Begründung vor.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 1**.

**Martin Rüegg** (SP) betont, die SP-Fraktion unterstütze die Überweisung der drei Vorstösse 2011/076, 2011/078 und 2011/091 (Traktanden 9 bis 11), diese sollen jedoch nicht abgeschlossen werden. Er äussert sich an dieser Stelle zu allen drei Vorstössen.

Die SP würdigt die Tatsache positiv, dass der Regierungsrat die Vorstösse entgegennimmt, das sofortige Abschreiben jedoch würde ein falsches Signal aussenden. Aus vier Gründen lehnt die SP die vorgeschlagene Abschreibung ab:

- Das Vertrauen in die Regierung ist für die SP nicht vorhanden, es wurde nach der Debatte zur vorhergegangenen Resolution auch nicht grösser. Es besteht nach wie vor der Eindruck, die Regierung sei eher atomfreundlich als atomkritisch. Was unternahm die Regierung bislang gegen Fessenheim oder Gösigen? Der Verfassungsartikel, welcher noch vor Kurzem von der SVP und Teilen der FDP gestrichen werden wollte, scheint der Regierung eher lästig als Auftrag zum Handeln zu sein.
- In der gemeinsamen Medienmitteilung der Regierung mit Basel-Stadt vom 22. März 2011 wird zwar die Stilllegung von Fessenheim gefordert, dies jedoch nur vorübergehend. Was jedoch heisst dies? Soll die Stilllegung so lange dauern, bis Fukushima genauso vergessen sein wird wie Tschernobyl? Eine vorübergehende Stilllegung reicht einfach nicht aus. Das 35-jährige AKW mit 240 Zwischenfällen allein in den letzten zehn Jahren muss vom Netz, und zwar für immer und nicht nur vorübergehend! Sollte in Fessenheim eine Havarie geschehen, interessiert es eine radioaktive Wolke nicht, ob irgendwo Staatsgrenzen be-

stehen. Wir wären von einer solchen Havarie stark betroffen und dürfen daher den Kopf nicht in den Sand stecken. Eine Medienmitteilung allein erachtet die SP-Fraktion als nicht ausreichend.

- Die Regierung schlägt vor, der französischen lokalen Informations- und Überwachungskommission CLIS beizutreten, dies an Stelle eines Beitritts zum Trinationalen Atomschutzverband TRAS. Wer jedoch kennt CLIS? Die Organisation CLIS besteht seit 1976 und trotz der vielen Vorfällen in Fessenheim hat Martin Rüegg noch nie etwas von CLIS gehört. Die Befürchtung liegt also nahe, dass CLIS die Ängste der Bevölkerung genauso wenig ernst nimmt, wie das eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI. Trotzdem bezeichnet es Martin Rüegg als richtig, wenn Basel-Landschaft der Organisation CLIS beitritt, denn die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist wichtig. Es muss aber auch der Beitritt zu TRAS erfolgen, und zwar unter den gleichen Bedingungen wie im Nachbarkanton Basel-Stadt: Basel-Stadt ist kein Vollmitglied von TRAS, sondern Gönner ohne Stimmrecht. Damit wird ein deutliches Signal ausgesandt. Basel-Landschaft könnte TRAS ohne Probleme beitreten, so wie unser Kanton auch Mitglied von Baselland-Tourismus, Metrobasel, etc. ist. Es handelt sich dabei nicht um Propagandaorganisationen, sondern um Interessenvertretungen.
- Bezüglich Katastrophenschutz konnte den Ausführungen der Regierung entnommen werden, dass kein Konzept zur geordneten Evakuierung grosser Siedlungsgebiete vorhanden ist, und zwar nicht nur bei uns, sondern gesamtschweizerisch. Dies zeigt einmal mehr, dass die Situation bisher völlig unterschätzt wurde. Auf nationaler Ebene laufen nun jedoch die notwendigen Planungen an und ab 2013 sollen sich auch die Kantone damit befassen. Mit dem Warten auf die entsprechenden Berichte und Konzepte zu diesem Thema zeigt sich Martin Rüegg einverstanden, erst dann soll jedoch darüber entschieden werden, ob die entsprechenden Landratsvorstösse abgeschrieben werden können.

Der Kanton Basel-Landschaft befindet sich in einem atomaren Sandwich mit Fessenheim im Westen sowie Gösigen, Leibstadt und Beznau I und II im Osten. Kaum eine andere Region der Schweiz ist der atomaren Belastung derart ausgesetzt. Handeln wir also, bevor es zu spät ist! Heute muss der richtige Weg eingeschlagen werden und eine Abschreibung der Vorstösse zum jetzigen Zeitpunkt würde ein völlig falsches Signal aussenden. Martin Rüegg ruft dazu auf, den Druck sowohl auf die AKW-Lobby als auch auf unsere Regierung aufrecht zu erhalten.

**Philipp Schoch** (Grüne) wird ebenfalls zu den drei Traktanden 9 bis 11 sprechen. Die Grünen anerkennen, dass der Baselbieter Regierungsrat gemeinsam mit dem Regierungsrat Basel-Stadt schnell reagiert und die nötigen Schritte eingeleitet hat, um sich gegenüber Frankreich und der Schweiz bemerkbar zu machen. Es ist wichtig, dass Fessenheim, das unsichere Atomkraftwerk in unserer nächsten Nähe, abgestellt wird. Trotzdem sollen die drei hier diskutierten Vorstösse stehen bleiben, da das vom Regierungsrat ausgesandte Zeichen vom Landrat verstärkt werden muss. Würden die Vorstösse nun zurückgezogen bzw. abgeschrieben, bliebe alles beim Alten und weder auf nationaler noch auf internationaler Ebene würden weitere Schritte unternommen. Dies wäre sehr

schade.

Ein Beitritt des Kantons Basel-Landschaft zu TRAS ist unbedingt notwendig, denn nur so können wir uns verstärkt gegen das unsichere Atomkraftwerk in Fessenheim einsetzen. Der Landrat vertritt die Bevölkerung und die Bevölkerung möchte mehr Sicherheit. Zwar hat der Regierungsrat nun einen ersten Schritt unternommen, jedoch muss sich unser Kanton weiter für eine Abschaltung stark machen und die Vorstösse sollen daher nicht abgeschrieben werden.

**Thomas Schulte** (FDP) erklärt seitens der FDP-Fraktion, seine Fraktion werde allen drei Vorstössen zustimmen und sei mit deren Abschreibung einverstanden. Die Forderung nach Abschaltung von Fessenheim müsse nicht auf der Ebene des Kantons, sondern von Bundesebene in Frankreich vorgebracht werden. Die Regierung habe die notwendigen Schritte in die Wege geleitet und ein Schreiben des Bundesrates mit dem Wunsch, das Kernkraftwerk Fessenheim müsse geschlossen werden, wurde versandt.

Zum Beitritt zu TRAS: Gemäss Thomas Schulte ist es entscheidender, dass Basel-Landschaft dem französischen lokalen Informations- und Überwachungssystem CLIS beitritt, denn bei TRAS handle es sich um eine reine Kampagnenorganisation, die sich nicht effektiv einbringen könne. Der Organisation CLIS gegenüber sind die Kernkraftwerkbetreiber direkt auskunftspflichtig. In Frankreich wurde offenbar eine Motion eingereicht, damit auch die Schweiz bei CLIS vertreten sein kann. Anlässlich der nächsten Oberrheinratskonferenz vom 27. Mai 2011 soll der Beitritt der Schweiz zu CLIS beraten werden, weshalb der entsprechende Vorstoss überwiesen und abgeschrieben werden kann.

**Christine Gorrengourt** (CVP) erklärt sich mit der Überweisung der Vorstösse 2011/076 und 2011/078 im Namen der CVP/EVP-Fraktion einverstanden. Beim Postulat 2011/091 spielt der genaue Wortlaut für eine Zustimmung durch die CVP/EVP noch eine Rolle. Ein Teil der Fraktion wäre mit dem Vorstoss einverstanden, wenn Basel-Landschaft ebenfalls Gönner von TRAS würde, wie dies Basel-Stadt bereits ist.

Zur Abschreibung der Motion 2011/076: Mit einer Motion soll etwas erreicht werden und man hoffe, dass der Regierungsrat dies nicht vergesse. Was jedoch geschieht mit einer Motion, welche nicht abgeschrieben wird? Sie landet in einer Schublade und wird in einigen Jahren abgeschrieben. Eine Mehrheit der Fraktion erklärt sich daher mit der Abschreibung der Vorstösse 2011/076 und 2011/078 einverstanden. Der Resolution 2011/149 werde man zustimmen und man werde immer wieder nachfragen, was der Regierungsrat in der Angelegenheit Fessenheim unternommen habe. Der Regierungsrat soll den Landrat aktiv auf dem Laufenden halten, wie er die Motion 2011/076 umsetzt, welche er entgegengenommen hat.

**Thomas de Courten** (SVP) äussert sich zur Frage eines Beitritts zur Organisation TRAS. Auch von TRAS habe er bisher nicht sehr viel gehört, jedoch stellte er bei der Vorbereitung der heutigen Landratssitzung fest, dass es sich dabei um eine reine Kampagnenorganisation handle. Sie vertritt zwar ein Anliegen, hinter welchem die SVP wahrscheinlich stehen könne, zeigt aber nicht viel Wirkung. Bei

CLIS hat Thomas de Courten den Eindruck, diese Organisation könnte tatsächlich ein Instrument sein, mit welchem unser Kanton unter der vorher erwähnten Einhaltung der diplomatischen Wege mitentscheiden könnte, wie die weiteren Schritte aussehen sollen. Die bestehende CLIS soll nun offenbar zu einer trinationalen Organisation erweitert werden und sie verfügt im Gegensatz zu TRAS über ein entsprechendes Wirkungsfeld. Sie kann direkt bei AKW-Betreibern Informationen einholen, daher stellt sie ein wesentlich schärferes Instrument als der Beitritt zu TRAS dar. Es sollte eher der Beitritt zu CLIS als derjenige zu TRAS geprüft werden, da Basel-Landschaft bei TRAS nicht mehr Gewicht als eine einzige Stimme zukäme.

Zum gemäss Postulat 2011/091 geforderten Katastrophenschutz: Nach Ansicht der SVP-Fraktion wurde bereits ein Grossteil der diesbezüglichen Forderungen erfüllt. Der kantonale Krisenstab verfügt über die entsprechenden Einsatzkonzepte und zusätzlich liegt eine gesamtschweizerische Strategie für den ABC-Schutz vor. Das Informations- und Kommunikationskonzept, welches im Falle einer Alarmierung notwendig wäre, besteht ebenfalls. In diesem Sinne sind die Forderungen der vorliegenden Vorstösse erfüllt und sie sollen nach ihrer Überweisung an den Regierungsrat abgeschrieben werden.

**Martin Rüegg** (SP) stellt fest, der so genannten "Propagandaorganisation" TRAS gehörten rund 20 Gemeinden an, nicht nur linkslastige Unterbaselbieter Gemeinden wie Münchenstein, sondern beispielsweise auch Oltingen. TRAS ist gemäss Martin Rüegg keine Propagandaorganisation, sondern eine Interessenorganisation wie jede andere auch. Gerne ist er bereit, den Antrag in seinem Postulat 2011/091 wie folgt zu ändern:

*"Ich ersuche also den Regierungsrat*

- (...)
- *den baldigen Beitritt zu CLIS und zum Atom-Schutzverband TRAS unter denselben Bedingungen wie Basel-Stadt zu prüfen und*
- (...)

**Hanspeter Frey** (FDP) informiert, der Oberrheinrat fordere eine Spezialkommission für sämtliche Atomkraftwerke in der Oberrheinregion, nicht nur für Fessenheim. Dies stelle seiner Meinung nach den viel besseren Weg dar, denn so besteht die Chance, dass Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Aargau und Solothurn in denjenigen Gremien mitvertreten sind, welche alle Atomkraftwerke betreffen. Sich nur auf ein Atomkraftwerk einzuschiessen wäre nicht klug. Aus diesem Grund können die hier diskutierten Vorstösse nach ihrer Überweisung auch abgeschrieben werden.

**Daniel Münger** (SP) ruft dazu auf, ein gefährliches Kernkraftwerk auch abzustellen. Die Kräfte müssen gebündelt werden, um diesem Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen. Falls der Oberrheinrat zudem das gesamte Sicherheitsdispositiv in unserer Region durchleuchten wolle, so sei dies gut und recht. In unserer Region ist Fessenheim das gefährlichste AKW und auf dessen Schliessung müssen unsere Kräfte ausgerichtet sein. Würde beispielsweise auch Leibstadt den Sicherheitsanforderungen nicht genügen, müsste auch dieses Kraftwerk abgestellt werden, selbst wenn die entsprechenden Forderungen in erster Linie von deutscher oder französischer Seite geäussert würden.

*://:* Mit 49:30 Stimmen (0 Enthaltungen) wird die Motion 2011/076 an den Regierungsrat überwiesen und gleichzeitig abgeschrieben.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.04]

*Für das Protokoll:*  
*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2681

**10 2011/078**  
**Postulat der Fraktion der Grünen vom 31. März 2011: Fessenheim abschalten**

Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegen zu nehmen und gleichzeitig abzuschreiben.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 1**.

*://:* Der Landrat beschliesst mit 51:30 Stimmen und ohne Enthaltungen, das Postulat an den Regierungsrat zu überweisen und abzuschreiben.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.05]

*Für das Protokoll:*  
*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2682

**11 2011/091**  
**Postulat von Martin Rüegg vom 31. März 2011: Fessenheim stilllegen – TRAS beitreten – Katastrophenschutz aufzeigen**

Auch hier ist der Regierungsrat bereit, das Postulat entgegen zu nehmen und als erfüllt abzuschreiben.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 1**.

*://:* Mit 43:36 Stimmen (0 Enthaltungen) spricht sich der Landrat dafür aus, das Postulat an den Regierungsrat zu überweisen und gleichzeitig abzuschreiben.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.06]

*Für das Protokoll:*  
*Andrea Maurer, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2683

**12 2011/097**

**Interpellation von Kathrin Schweizer vom 31. März 2011: Verhindern von Atomanlagen in der Nachbarschaft: Stand Umsetzung des Verfassungsauftrags. Schriftliche Antwort vom 10. Mai 2011**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) weist auf die schriftliche Antwort des Regierungsrats hin.

**Kathrin Schweizer** (SP) dankt in der von ihr gewünschten und vom Landrat stillschweigend genehmigten Diskussion für die rasche, schriftliche Antwort des Regierungsrats. Die Votantin ist enttäuscht, dass sich der Regierungsrat bei der Klärung der Frage, was unter dem Begriff "Nachbarschaft" zu verstehen sei, auch nach den Vorfällen in Japan immer noch auf die Verordnung über den Notfallschutz in der Umgebung von Kernanlagen<sup>1</sup> bezieht. Die Verordnung regelt den Notfallschutz und definiert z.B. Gebietsradien für Massnahmen bei Notfällen wegen AKW-Unfällen. Die Verordnung ist sehr vorausschauend, weil sie u.a. regelt, was zu tun ist im Falle von Gemeindefusionen im gefährdeten Perimeter. Der 20km-Radius ist nicht in der Verordnung erwähnt, sondern in der Grafik von Anhang 2 versteckt. Dort ist die Rede von «ca. 20km», so dass dieser Wert also nicht in Stein gemeisselt ist. Deshalb soll der Regierungsrat bitte den Begriff der Nachbarschaft noch einmal prüfen.

Zu Frage 4 meint der Regierungsrat, mit der Dividende von Alpiq können und sollen erneuerbare Energien gefördert werden. Nur: So viel Dividende ist nur möglich, weil das mit den AKW entstehende Risiko auf die Allgemeinheit überwältigt wird, indem AKW nicht versichert werden und deren Strom deshalb billiger ist, als er effektiv kosten müsste. Dies ist aber eine sehr kurzfristige Überlegung.

://: Damit ist die Interpellation 2011/097 erledigt.

*Für das Protokoll:*

*Michael Engesser, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2684

**13 2011/083**

**Motion von SP-Fraktion vom 31. März 2011: Den Verfassungsauftrag effektiv wahrnehmen**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) erklärt, der Regierungsrat wolle den Vorstoss als Postulat entgegennehmen.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 2**.

**Ruedi Brassel** (SP) erinnert an den in § 115 der Kantonsverfassung erteilten Auftrag, gemäss welchem sich der

Kanton gegen atomare Anlagen auf seinem Gebiet und in seiner Nachbarschaft wehren müsse. Der Regierungsrat muss diesen Auftrag vollziehen, und es ist höchst erfreulich, dass niemand mehr diesen Passus aus der Verfassung streichen will. Aber nach wie vor stellt sich die Frage, was "Nachbarschaft" bedeutet. In der Verfassung ist keine Rede von Gefahrenzonen 1 bis 3 (bis 5km, bis 20km, restliche Schweiz), wie sie vom Regierungsrat in den Antworten zu verschiedenen Interpellationen erwähnt werden. Die Idee hinter dieser Einteilung ist nur, für die einzelnen Zonen im Katastrophenfall unterschiedliche Massnahmen ergreifen zu können.

Im entsprechenden Verfassungsartikel geht es nicht um eine mögliche Atom-Katastrophe, sondern darum, eine solche vom Kantonsgebiet fernzuhalten. Für die entsprechende Prävention sind in der Folge nicht die erwähnten Gefahrenzonen entscheidend, sondern die Schlüsse, die gezogen werden aus der Gefährdung durch die atomare Energie und ihre Nutzung überhaupt sowie aus den erlebten Katastrophen und ihren Auswirkungen. Nun – nach den Ereignissen in Japan – noch genau gleich zu argumentieren wie zuvor, ist ein wenig merkwürdig und ein bisschen wenig. Hier hätte der Regierungsrat merken sollen, dass die bisherige Aufteilung der Gefahrenzonen so nicht aufgeht: Der 20km-Radius ist in Fukushima relativ schnell erreicht worden, so dass weit darüber hinaus Massnahmen ergriffen werden mussten. Um den Verfassungsauftrag also effektiv wahrzunehmen, können frühere Einteilungen nicht mehr richtungsweisend sein, sondern muss von den tatsächlichen Erfahrungswerten ausgegangen werden, was eigentlich schon nach Tschernobyl hätte geschehen müssen.

Der Votant ist sehr erfreut darüber, dass der Regierungsrat diesen Vorstoss als Postulat entgegennehmen will. Möglicherweise kann der Regierungsrat in diesem Bereich tatsächlich in eigener Kompetenz handeln. Das wäre auch richtig, weil er sich nicht an die Gefahrenzonen-einteilung gemäss Verordnung halten muss und jedes AKW, das nach Beurteilung des Regierungsrats in der Nachbarschaft des Kantons liegt, bekämpfen kann. Das wäre auch angebracht im Hinblick auf die geplante Erneuerung der Kraftwerke von Leibstadt und Beznau, welche knapp ausserhalb der 20km-Zone liegen. Wenn der Regierungsrat mittels Anregung durch ein Postulat bereit ist, entsprechend dem Wunsch des Vorstosses und in eigener Kompetenz zu handeln, ist das gut und soll deshalb die Motion in ein Postulat umgewandelt werden. Die Erwartung des Votanten an den Regierungsrat ist allerdings, dass den Worten auch Taten folgen.

**Hanspeter Weibel** (SVP) dankt seinem Vorredner für dessen Ausführungen, dank welchen nun der Vorstoss verständlich werde. Die Motion hat Verwirrung gestiftet: Zum einen ist es Bundessache, die Gefahrenzonen zu definieren, zum anderen kann man sich fragen, ob "Nachbarschaft" bei 50km oder z.B. bei 75km (damit wäre das AKW Mühleberg betroffen) aufhört. AKW resp. deren Erneuerung sind Bundessache, weshalb man sich fragen muss, wieso der Baselbieter Regierungsrat dagegen solle ankämpfen müssen. Da die Schweizer Bevölkerung darüber abstimmen können wird, ist es nicht nötig, dieses Postulat zu überweisen.

<sup>1</sup> SR 732.33 Verordnung über den Notfallschutz in der Umgebung von Kernanlagen vom 20. Oktober 2010 (Stand am 1. Januar 2011)

Auch **Patrick Schäfli** (FDP) ist nun nach den Ausführungen von Ruedi Brassel die Absicht des Vorstosses klar. Aber erstaunlicherweise werden die Gefahrenzonen mit dem Begriff der "Nachbarschaft" verwechselt, für welchen der Radius willkürlich auf 50km erhöht werden soll. Der Regierungsrat nützt aber all seine Kompetenzen aus – er hat die Nachbarschaft auf über 20km ausgedehnt –, weshalb aus Sicht der FDP kein Handlungsbedarf besteht.

**Sarah Martin** (Grüne) vermerkt, dass vom Bund zwar die Gefahrenzonen definiert worden seien, der Kanton aber den 20km-Radius festgelegt habe. Die Grünen hätten auch eine Motion in dieser Sache unterstützt, denn ob 20 oder 50 Kilometer: Beides ist willkürlich, weil sich Radioaktivität nicht an Grenzen hält. Nach der Katastrophe von Tschernobyl mussten auch hierzulande landwirtschaftliche Produkte vernichtet werden, weil die Radioaktivität bis hierher gelangt war. Deshalb ist eine möglichst hohe Radiusverlängerung für die Gefahrenzonen wichtig. Die Grünen werden der Überweisung des Postulats zustimmen.

**Elisabeth Augstburger** (EVP) hält das Thema zwar für wichtig, aber für sie ist die Begründung des Regierungsrats verständlich. Es ist sinnvoll, Abklärungen des Bundes abzuwarten, weshalb ihre Fraktion ein *Postulat* in dieser Sache unterstützt.

://: Der Landrat überweist den in ein Postulat gewandelten Vorstoss 2011/083 mit 54:18 Stimmen bei 1 Enthaltung.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.19]

*Für das Protokoll:*  
*Michael Engesser, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2685

**14 2011/088**

**Motion von Rahel Bänziger vom 31. März 2011: Standesinitiative: Geordneter Ausstieg aus der Atomenergie**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) weist darauf hin, dass der Regierungsrat auf der Basis der schriftlichen Begründung die Motion entgegennehmen wolle.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 2**.

://: Die Motion 2011/088 wird stillschweigend überwiesen.

*Für das Protokoll:*  
*Michael Engesser, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2686

**15 2011/084**

**Motion von Thomas Bühler vom 31. März 2011: Erneuerbar statt atomar**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) hält fest, dass der Regierungsrat den Vorstoss als Postulat entgegennehmen wolle.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 2**.

**Thomas Bühler** (SP) will an der Motion in vorliegender Form festhalten. Diese soll dem Regierungsrat ermöglichen, in den kommenden elf Monaten Szenarien zum Ausstieg aus der Atomenergie und einen Massnahmenplan dazu darzulegen. Die SP ist überzeugt, dass dies jetzt machbar ist. Auch auf eidgenössischer Ebene wird noch vor den Sommerferien an einer Sondersession über diese Fragen diskutiert werden.

Der Regierungsrat begründet seinen Willen, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen, damit, dass einerseits die Zielsetzungen des Energiegesetzes zu erfüllen seien und andererseits es illusorisch sei, die Stromversorgung bis 2025 vom Atomstrom zu lösen. Mit diesem Vorstoss soll aber der Regierungsrat ein Ausstiegsszenario aufzeigen. Dabei kann er sicher auch auf Ergebnisse zurückgreifen, die auf eidgenössischer Ebene diskutiert und erarbeitet werden. Die Energieversorgungsunternehmen im Kanton bewegen sich in letzter Zeit ebenfalls, und es ist zu hoffen, dass es in der gleichen Richtung so weiter geht. Die Motion nimmt sich anspruchsvolle Zielsetzungen vor, aber eine solche Debatte muss geführt werden – nicht heute, aber bald. Ein Jahr Zeit für die Entwicklung eines Massnahmenplans unter Berücksichtigung der Diskussionen auf Bundesebene ist in den Augen der SP zielführend.

Die Debatte hier muss anhand konkreter Vorlagen geführt werden, denn wie heute morgen schon gehört hat der Kanton einen gewissen Spielraum. Es ist also z.B. zu klären, wo etwas erreicht werden kann und was für Bedingungen erfüllt sein müssen.

**Hanspeter Weibel** (SVP) meint ob der langen Diskussion um das schwierige Thema, dass wohl alle gemerkt haben, dass es nicht einfach sei, eine Lösung zu finden. Seine Fraktion lehnt den vorliegenden Vorstoss so oder so ab, wobei dieser am Ende wahrscheinlich – unabhängig von Entscheiden auf Bundesebene – vom Regierungsrat energiewirtschaftliche Planmassnahmen fordern wird und mit dem erwähnten Zeithorizont und den erwähnten Zielen zu hohe Ziele setzt. Dies steht letztlich auch im Widerspruch zur bereits beschlossenen Strommarktliberalisierung. Zuerst sollte deshalb die Strategie des Bundesrates abgewartet und deren Auswirkungen betrachtet werden.

**Christoph Buser** (FDP) erwähnt, dass die FDP bereit sei, den Vorstoss als Postulat zu überweisen. Im Übrigen ist man aber gespannt auf die Kosten, wenn man sich z.B. nur schon die Umsetzung und die ambitionierten Ziele der Initiative "Weg vom Öl" nochmals vor Augen führt. Für die FDP kommt aber nicht in Frage, mit der Motion den Termin von 2025 für den Atomausstieg zu setzen.

**Elisabeth Augstburger** (EVP) erinnert nochmals an die Untersuchungen von Seiten des Bundes, zu denen bis Anfang 2012 Ergebnisse vorliegen sollen. Diese Abklärungen sind abzuwarten, bevor im Energiebereich weitere Ziele gesetzt werden. Deshalb spricht sich ihre Fraktion für Überweisung des Vorstosses als Postulat aus.

**Philipp Schoch** (Grüne) meint, man dürfe nicht mehr warten, man habe lange genug gewartet. Baselland darf dieses Thema durchaus auch selber an die Hand nehmen. Deshalb ist der Vorstoss als Motion zu überweisen, alles andere bringt nichts!

://: Der Landrat lehnt die Überweisung der Motion 2011/084 mit 42:27 Stimmen bei 4 Enthaltungen ab. [Namenliste einsehbar im Internet; 15.26]

*Für das Protokoll:*

*Michael Engesser, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2687

#### 16 2011/086

#### **Motion von Urs von Bidder vom 31. März 2011: Der notwendige Ausstieg aus der Atomenergie bedingt rigoroses Energie-Sparen**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) vermerkt einleitend, dass der Regierungsrat die Motion als Postulat entgegennehmen und dann sogleich als erledigt abschreiben wolle.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 2**.

**Urs von Bidder** (EVP) will am Vorstoss in Form einer Motion festhalten. Er dankt dem Regierungsrat für die gute Stellungnahme. Dazu ist festzustellen, dass die Energiestrategie vom 8. April 2008 verfolgt wird. Weiter ist gut, dass das Förderprogramm Baselbieter Energiepaket läuft. Gut ist auch, dass die Verordnung über die rationelle Energienutzung<sup>2</sup> verschärft werden soll. Aber wird wirklich genug getan? Es müssen *jetzt* Tatbeweise folgen. Bessere Stromsparmassnahmen müssen ergriffen werden. Die Energieeffizienz muss gefördert werden, denn in diesem Bereich ist, wie heute auch von Karl Willmann bestätigt, noch Potenzial vorhanden. Hoffentlich unterstützt eine Mehrheit des Landrats diese Motion, damit diese Massnahmen effektiv noch verstärkt werden und die Ergebnisse nicht nur in einem Bericht kontrolliert werden können.

Mit der Motion soll der Regierungsrat zusätzlich zum Verfassungsauftrag verpflichtet werden, Massnahmen in die Wege zu leiten, um ernsthaft Energie zu sparen. Dabei können Lenkungsmaßnahmen oder Kontingentierung Lösungswege sein, auch wenn dies extreme Forderung sein mögen. Andere Massnahmen können ebenfalls möglich sein, wie die heute eingereichten Vorstösse beweisen,

denn es ist noch nicht genug getan worden. So könnte auch z.B. etwas gegen die Lichtverschmutzung in der Nacht getan werden, wie es die Motion 2011/151 von Bruno Baumann verlangt. Weil der Mensch träge und faul ist und nicht von sich aus bereit ist, Energie zu sparen, braucht es diese Motion.

Laut **Thomas Bühler** (SP) unterstützt seine Fraktion die Motion. In der Stellungnahme des Regierungsrats heisst es, dieser bereite weitere Umsetzungsmassnahmen der Energiestrategie mit der Teilrevision des kantonalen Energiegesetzes vor. Die SP will entsprechende Resultate sehen, und weil der Regierungsrat weitere Massnahmen vorbereitet und handeln möchte, soll die Motion überweisen werden. Energie sparen bringt am meisten, weshalb die Abschreibung der Motion unverständlich wäre. Vielmehr sollen die angekündigten Massnahmen des Kantons abgewartet und soll die Motion erst nach Bekanntgabe dieser Massnahmen abgeschrieben werden, denn es ist ein grosses, teilweise vielleicht auch schmerzhaftes Sparpotenzial vorhanden.

**Christoph Buser** (FDP) erwähnt, dass seine Fraktion gegen die Überweisung dieser Motion sei. Eine Gesamtstrategie ist wichtig, und die Worte von Thomas Bühler tönen im Moment harmlos, aber in zwei Wochen wird man sich stark auf diese Motion berufen. Bevor man aber nicht sich einen Überblick verschafft und die Koordination geklärt hat, sollen dem Regierungsrat keine Fesseln angelegt werden.

**Hanspeter Weibel** (SVP) spricht sich namens seiner Fraktion gegen die Überweisung dieser Motion aus. Er hält es für enorm störend, dass mittels Massnahmen von Seiten des Regierungsrats bei der Bevölkerung eine grundlegende Verhaltensänderung herbeigeführt werden soll. Das tönt nach Planwirtschaft. Wenn es neben Lenkungsmaßnahmen etc. noch viele, andere Möglichkeiten gäbe, wäre dies im Programm des Regierungsrats sicher aufgeführt. Die SVP unterstützt den Vorstoss als Postulat und möchte dieses nach der Überweisung ebenfalls sogleich abschreiben.

**Christine Gorrengourt** (CVP) meint in Bezug auf die heute ebenfalls schon erwähnten Mieten und im Sinne einer Antwort auf eine Aussage von Hans-Jürgen Ringgenberg, dass der Regierungsrat den Einsatz von Warmwasserkollektoren bei Mehrfamilienhäusern unterstützt habe, was zu einem entsprechenden Boom geführt habe. Am Ende muss der Mieter nicht mehr zahlen, weil zwar die Amortisation der Kollektorenanlage über eine höhere Miete zu berappen ist, aber weniger Heizkosten anfallen, weil weniger Brennstoff verbraucht wird. Das Konzept hat nur funktioniert, weil die Anlage durch die Subvention von Seiten des Kantons vergünstigt gebaut werden konnte.

In der Schweiz wird teilweise der Ersatz von Stromheizungen durch Wärmepumpen subventioniert. Aber neue Technologien wie z.B. Gasheizungen mit Wärmekopplung sind immer wieder bzgl. Effizienz oder auch z.B. bzgl. Steuerabzugsfähigkeit zu prüfen. Wenn es mit dem Energiesparen ernst gemeint sein soll, müssen entsprechende Massnahmen ergriffen werden.

2 SGS 490.11 Verordnung über die rationelle Energienutzung (EnGV). Vom 22. März 2005 || In Kraft seit 1. Juli 2005 || Inkrafttreten der letzten Änderung: 1. Juli 2009

Gemäss **Christoph Frommherz** (Grüne) unterstützt seine Fraktion die Motion. Der Ausstieg aus der Atomenergie wird die Energie in Form von Strom verteuern. Aber Energie darf teurer sein, weil sie heute zu günstig ist und damit falsche Anreize gesetzt werden. Mit teurerer Energie würde entsprechend gespart, würden energieeffizientere Geräte entwickelt und würde die technische Entwicklung vorangetrieben. Weil dies gewünscht ist und herbeigeführt werden soll, möge die Motion unterstützt werden.

://: Der Landrat überweist die Motion 2011/086 mit 40:38 Stimmen bei 0 Enthaltungen.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.37]

Für das Protokoll:  
*Michael Engesser, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2688

**17 2011/089**

**Motion von Jürg Wiedemann vom 31. März 2011: Standesinitiative: Atomkraftwerk Mühleberg - sofort definitiv abschalten**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) hält fest, dass der Regierungsrat die Motion ablehne.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 2**.

**Jürg Wiedemann** (Grüne) weist darauf hin, dass in Mühleberg ein Siedewasser-Reaktor und also der gleiche Reaktortyp stehe wie in Fukushima, wobei beide ca. 40 Jahre alt seien. Im AKW Mühleberg ist der unsicherste Reaktor der Schweiz, nachdem das Notfallsystem in der Vergangenheit mehrmals nicht funktioniert hat. Professor Walter Wildi als ehemaliger Präsident der Eidgenössischen Kommission für die Sicherheit von Kernanlagen (KSA) und entsprechender Experte meinte einmal, alte Reaktoren seien wie alte Autos, so dass mit Nachrüstungen aus einem alten AKW kein neues gemacht werden könne. In Mühleberg konnte mit Nachrüstungen die Sicherheit nur wenig verbessert werden.

Bei 5 von 400 Reaktoren weltweit ist es in den letzten ca. 40 Jahren zu einem GAU gekommen, so dass sich vor allem die Frage stellt, wo es das nächste Mal passieren werde. In Europa ist dies bei Biblis, Fessenheim und Mühleberg am wahrscheinlichsten. Das AKW Mühleberg abzuschalten, ist möglich, ohne dass damit eine Stromlücke entsteht. Auch wenn dank Mühleberg 600'000 Menschen mit Strom versorgt werden, produziert Mühleberg weniger Energie als die vorhandene Energie-Reserve, so dass Mühleberg tatsächlich sofort abgeschaltet werden könnte. Im Rahmen eines geordneten Ausstiegs ist deshalb das AKW Mühleberg als erstes sofort abzuschalten. Deshalb möge man dieser Motion bitte zustimmen.

Nach **Martin Rüegg** (SP) unterstützt seine Fraktion die Motion. Baselland ist bei entsprechender Wind- und Wetterlage durch Havarien in Fessenheim und Mühleberg gefährdet. Um glaubwürdig zu bleiben, unterstützt die SP auch die diesbezügliche Bewegung im Kanton Bern gegen AKW.

Der sofortige Ausstieg ist möglich, aber es müssen Taten folgen, weshalb die Motion überwiesen werden soll.

**Thomas Schulte** (FDP) vermerkt, dass seine Fraktion die Motion nicht überweisen werde. Heute morgen haben auch die Grünen gesagt, es sei nicht der richtige Weg, sofort alle AKW abzuschalten – nun wollen sie trotzdem alles abschalten. Bekanntlich muss im Winter Strom importiert werden, so dass deren Rechnung nicht aufgeht. In den Augen der FDP soll das Vorgehen des Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat (ENSI) unterstützt werden, welches alle AKW in der Schweiz überprüft. Jene, welche die Sicherheitsstandards erfüllen können, sollen dann abgeschaltet werden. Dies kann aber nur auf Bundesebene beschlossen werden.

**Hanspeter Weibel** (SVP) ist der Ansicht, die Katastrophe von Fukushima habe gezeigt, dass ein AKW nicht sofort abgeschaltet werden könne. Vielmehr muss es mindestens fünf Jahre weiter gekühlt und für die entsprechende Sicherheit gesorgt werden. Auch die SVP meint, das ENSI solle nun die entsprechenden Prüfungen vornehmen. Wenn Mängel vorhanden sind, sollen diese transparent genannt und ein Termin für deren Reparatur gesetzt werden. Sind die Mängel nicht reparabel, soll Mühleberg abgeschaltet werden.

**Mirjam Würth** (SP) meint, sie habe inzwischen viele Zahlen im Kopf. Zu einem Votum am heutigen Morgen von Hans-Jürgen Ringgenberg, welcher gerne Zahlen hat, sei hier auch auf die 200'000 von 450'000 verbotenen Elektroheizungen verwiesen, welche durch das AKW Mühleberg gespeist werden. Würde das AKW also abgeschaltet werden, müssten auch die erwähnten Elektroheizungen abgeschaltet werden. Das wäre aber kein Problem, weil solche eigentlich gar nicht mehr eingesetzt werden dürften.

**Elisabeth Augstburger** (EVP) sagt, ihre Fraktion sei in dieser Frage gespalten. Die eine Seite hält 40 Jahre Betriebsdauer für das AKW Mühleberg für genug und will den Entscheid, selbiges abzuschalten, nicht hinauszögern. Die andere Seite unterstützt die Begründung des Regierungsrats und meint in gleichem Sinne, diese Frage sei Sache des Bundes.

**Jürg Wiedemann** (Grüne) erklärt Hanspeter Weibel, dass "Abschalten eines AKW" nicht heisse, die Wasserzufuhr zu vermindern oder den Strom abzuschalten, sondern die Steuerelemente zwischen den Brennstäben hochzufahren, um die Kettenreaktion zu unterbrechen.

**Hanspeter Weibel** (SVP) dankt Jürg Wiedemann herzlich für dessen Nachhilfeunterricht. Er selbst wollte nur darauf hinweisen, dass mit der Phrase "sofort abschalten" suggeriert werde, damit sei das Problem gelöst. Aber was heisst es, wenn der Bund den Ausstieg aus der Kernenergie beschliessen sollte? Dann hat niemand mehr noch ein wirkliches Interesse, Geld in diese Industrie zu investieren. Auch stellt sich die Frage, wer dann in den folgenden Jahren die Anlagen bedienen soll, wenn die jetzigen Angestellten und Fachkräfte beginnen, sich nach einer neuen Stelle umzusehen. Ein überstürzter Ausstieg dürfte also auch Probleme geben.

Aber glücklicherweise hat man sich nun immerhin auf die Bedeutung von "Sofortausstieg" einigen können.

**Christine Gorrengourt** (CVP) hält AKW nicht für so effizient, wie das immer wieder gesagt werde, da 60% der Energie aus dem verheizten Brennstoff verpuffe. Die Forschung will zwar die neuen AKW effizienter werden lassen, was aber angesichts des hohen Grads an Ineffizienz nicht sehr schwierig ist.

Die Frage, warum Atomstrom so billig zu haben ist, ist auch einfach zu beantworten mit dem Hinweis auf die nur 30 Jahre, während derer die AKW-Betreiber sich um den Abfall kümmern müssen, wohingegen danach die Allgemeinheit, d.h. die Steuerzahler bzw. deren Nachkommen, dafür aufkommen muss.

Wenn man jetzt nicht beginnt auszusteigen, d.h. ein erstes AKW abzuschalten, wird weiterhin Abfall produziert werden, von dem man noch immer nicht weiss, wie man diesen entsorgen will, und wird mit Mühleberg das grösste Risiko stehen gelassen. Spricht man sich einerseits gegen Fessenheim und andererseits *nicht* gegen Mühleberg aus, wird man äusserst unglaubwürdig.

**Oskar Kämpfer** (SVP) findet, heute morgen sei die Rede von Fundamentalismus gewesen, und nun sei wieder eine ähnliche Tendenz festzustellen. Heute morgen ist auch die Rede gewesen vom geordneten Ausstieg aus der Atomenergie, aber nun scheint man nicht in der Lage zu sein, auf entsprechende Konzepte zu warten, die solches erlauben. Wenn jetzt ein Beschluss zugunsten der Motion gefasst wird, wird dem Prozess vorgegriffen, der heute morgen mehr oder weniger unbestritten gewesen ist. Darum mögen jetzt möglichst viele Nein zur Motion sagen, um dann den Konsens für den geordneten Ausstieg mit guten Ideen zu unterstützen.

://: Der Landrat lehnt mit 42:38 Stimmen bei 0 Enthaltungen die Überweisung der Motion 2011/089 ab.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.49]

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskantlei

\*

Nr. 2689

**18 2011/090**

**Motion der Fraktion der Grünen vom 31. März 2011:  
Kein neues AKW mit Baselbieter Beteiligung**

Laut Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) lehnt der Regierungsrat die Überweisung dieses Vorstosses ab.

Begründung des Regierungsrats vgl. **Beilage 2**.

**Sarah Martin** (Grüne) erwähnt, dass ihre Motion nicht gänzlich neu sei. Vor ca. zwei Jahren wurde schon einmal über die gleiche Motion debattiert. Die Votantin hatte die Motion 2008/282 eingereicht, nachdem Alpiq (damals ATEL) das Rahmengesuch für ein neues AKW eingereicht hatte. Seither hat sich die Situation geändert: Nach der Katastrophe von Japan sind in Bern sämtliche Gesuche für neue AKW sistiert worden. Allerdings hat noch keine

der beantragenden Firmen ihr Gesuch zurückgezogen. Die Votantin hat die Motion erneut eingereicht, weil auch Alpiq das Gesuch nicht zurückgezogen hat.

Die Argumente für die Motion sind die gleichen wie vor zwei Jahren geblieben. Gemäss Verfassung muss sich der Kanton wehren gegen AKW in Baselland oder in dessen Nachbarschaft, wie gross auch immer diese nun sein mag. Wenn Alpiq ein neues AKW bauen will, ist die Baselbieter Bevölkerung, welche ihren Strom über die EBM und die EBL – diese sind an der Alpiq beteiligt – bezieht und dafür bezahlt, an eben diesem neuen AKW finanziell beteiligt. Das ist ein klarer Widerspruch zur Baselbieter Verfassung.

Weiter wird der Bau eines neuen AKW irgendwo in der Schweiz auf ca. CHF 10 Milliarden veranschlagt, wobei es inzwischen mit den neuen Sicherheitsauflagen noch mehr sein dürfte. Von dieser teuren Technik profitiert Baselland nicht, weil diese aus dem Ausland kommt. Die Baselbieter KMU hätten mehr von Investitionen der EBM und EBL in Projekte für erneuerbare Energien, die hier in der Region realisiert werden könnten, z.B. durch die Montage von Solarpanels auf Dächer.

Im Übrigen macht man sich mit einem AKW abhängig vom Ausland, weil das für den Betrieb nötige Uran von dort importiert werden muss.

In diesem Zusammenhang muss auch die heute noch nicht gross diskutierte Frage der Endlagerung der radioaktiven Abfälle erwähnt werden. Auch dieses Problem ist noch nicht gelöst, denn in der Schweiz ist noch kein Standort dafür definiert worden, und auch in der Nachbarschaft des Baselbiets könnte noch ein Endlager entstehen. Dabei müssen Abfälle für 1 Million Jahre, d.h. für 20'000 Generationen, irgendwo gelagert werden können. Auch aus diesem Grund – neben all den heute bereits erwähnten Gefahren – wollen die Grünen keine neuen AKW bauen und nicht noch zusätzlich radioaktiven Abfall produzieren lassen, sondern den geordneten Ausstieg aus der Atomenergie antreten.

Mit der Motion soll klar gemacht werden, dass das Baselbiet kein neues AKW will. Da es am Anfang der heutigen Debatte schien, dass sich der Landrat in dieser Frage einig gewesen ist, ist dies jetzt hoffentlich immer noch der Fall, so dass die Motion in diesem Sinn überwiesen werden wird.

**Thomas Bühler** (SP) weist auf den entscheidenden Punkt der Motion hin. Es geht nicht darum, sofort alle AKW abzustellen, sondern darum, die Planung von und die Investition in *neue* AKW zu verhindern. Auch der Votant hatte am Anfang der Debatte das Gefühl, es gebe eine Mehrheit im Landrat, die verstanden habe, dass aus der Atom-Technologie auszusteigen sei und die Zeit, während der die bestehenden und mit allfälligen Nachrüstungen noch als sicher genug betrachteten AKW noch am Netz bleiben können, zu nutzen sei, um Alternativen zu entwickeln und Sparmassnahmen umzusetzen, damit man aus dieser Technologie tatsächlich aussteigen könne. Es geht um einen relativ weiten Zeithorizont, in dem neue AKW angesichts all der jetzigen und künftigen Auflagen nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden können. Deshalb ist man gut beraten, die Weichen jetzt klar auf den mittelfristigen Ausstieg aus dieser Technologie zu stellen.

Wenn z.B. auch die FDP sagt, sie wolle aussteigen, soll

auch sie sich gegen Investitionen aussprechen, deren Folgen bis ins Jahr 2080 oder noch länger zu tragen wären.

**Hanspeter Weibel** (SVP) wäre bereit, über den Vorstoss zu diskutieren, wenn das, was nun gesagt worden ist, im Text der Motion stehen würde. Nebst der heute oft erwähnten Verfassungsbestimmung ist auch jene zu beachten, welche verlangt, dass z.B. die Energieversorgung des Kantons sichergestellt wird.

Über ein neues AKW wird die Schweizer Bevölkerung abstimmen können. Aber die Motion will Beteiligungen von privatwirtschaftlich organisierten Firmen an eben solchen Firmen verbieten, die neue AKW planen. Aber ist es sinnvoll, Firmen zu zwingen, «das eierlegende Huhn zu schlachten»? Die Dividenden z.B. von Alpiq können in erneuerbare Energie investiert werden, d.h., über den Strom von AKW kann in Anlagen der erneuerbaren Energie investiert werden. Wieso sollte man diesen Geldfluss unterbrechen? Da ein solches Vorgehen nicht nachvollziehbar ist, spricht sich seine Fraktion gegen die Überweisung dieser Motion aus.

**Karl Willimann** (SVP) macht auf einen in seinen Augen inneren Widerspruch in der Motion aufmerksam. Die Beteiligung von EBM und EBL an Schweizer AKW ist nur ein Aspekt. Aber der Baselbieter Stromkonsument ist durch seinen Verbrauch auch beteiligt an der Planung von neuen, ausländischen AKW z.B. in Frankreich. Im Weiteren ist die Schweiz nicht nur beim Uran vom Ausland abhängig, sondern auch bei Gas und Öl. Auch wenn der grundsätzliche Wunsch verständlich ist, so ist der Ausstieg geordnet und nicht über solche nutzlosen Einzelmassnahmen anzugehen.

**Christoph Buser** (FDP) hatte den Eindruck, dass der Landrat sich einig gewesen sei, auf geordnete Weise aus der Atom-Technologie auszusteigen. Es ist aber kein geordneter Ausstieg, wenn eine Planungsabsicht dazu führen soll, von Seiten der Politik bei privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen bzw. Genossenschaften einen massiven Eingriff vorzunehmen. Sollen innerhalb von fünf Jahren die Spielregeln geändert werden, nur weil ein Gesuch noch nicht zurückgezogen worden ist? Alpiq produziert nicht nur Atomkraft, sondern auch andere Stromarten (z.B. über Wasserkraft), aber Baselland ist in grossen Teilen Abnehmer der Alpiq.

Auch ein Vergleich z.B. mit Basel-Stadt, der stärker an Wasserkraft beteiligt sei, ist mit Vorsicht zu geniessen, weil gewisse Verhältnisse historisch gewachsen sind. Als Basel-Stadt begonnen hat, sich im Sinne einer Absicherung an Kraftwerken zu beteiligen, hat es nur Wasserkraft gegeben, während die beiden Unternehmen EBM und EBL sich an Alpiq beteiligten, als sie ebenfalls begannen, eine ähnliche Strategie zu verfolgen.

Wie eben schon im Zusammenhang mit den Dividenden erwähnt, ist es unmöglich, einen solchen regulatorischen Eingriff nur im Kanton Baselland zu machen. Die Unternehmen werden prüfen, wie sie diesen Vorschriften ausweichen können, um solche Beteiligungen weiter halten zu können, denn nicht zuletzt geht es um Arbeitsplätze.

**Klaus Kirchmayr** (Grüne) versteht Hanspeter Weibel

nicht mehr. Will dieser nun ernsthaft behaupten, dass der Zweck eines Stromversorgers sei, Dividenden zu produzieren, um diese dann zu investieren? Davon ist in den Statuten nicht die Rede, und nicht einmal eine Bank macht so etwas. Dividenden aus einer Beteiligung an einem Atomkraft-Konzern für Investitionen in umweltschützende Massnahmen zu verwenden, ist etwas vom hanebüchsten, was er heute hören konnte.

Zum andern hat der Votant gelernt, dass FDP und SVP der Meinung sind, für den Atomausstieg brauche es ein neues AKW. Denn bei dem nun diskutierten Vorstoss geht es nur um neue AKW und um nichts anderes. Wer etwas anderes behauptet, «erzählt Mist». Es kann nur festgestellt werden, dass diese beide Parteien den geordneten Ausstieg aus der Atom-Technologie verpassen bzw. nicht antreten wollen. Ein geordneter Ausstieg kann nicht erreicht werden, wenn man gleichzeitig ein neues AKW bauen will.

Gemäss **Elisabeth Augstburger** (EVP) möchte die CVP/EVP-Fraktion den Schwerpunkt darauf legen, die Energieproduzenten dazu zu bringen, saubere Energie zu produzieren und sie so zu unterstützen. Später wird der Vorstoss der CVP/EVP-Fraktion behandelt, der bezweckt, dass die Alpiq mehr in erneuerbare Energien investieren soll. Die EBL und die EBM sind privatrechtliche Institutionen. Genossenschafter haben die Möglichkeit, Einträge einzugeben. Die CVP/EVP-Fraktion wird gegen die Motion stimmen.

**Peter Schafroth** (FDP) zeigt sich in vielen Punkten mit der Argumentation der Motionärin einverstanden. Wie gesagt will man einen Ausstieg aus der Atomenergie. Das Abstossen der Beteiligung an der Alpiq ist aber gefährlich. Mit der Beteiligung bezweckte man nicht primär Geld zu verdienen, sondern die Stromversorgung im Baselbiet zu sichern. Ursprünglich handelte es sich nur um Wasserkraft, dann kam die thermische und die Kernenergie dazu. Noch heute sind die Hälfte der Beteiligungen Wasserkraft. Es wäre schade, sämtliche Bezugsrechte für Wasserkraft zu vernichten.

**Hanspeter Weibel** (SVP) meint, er verstehe, dass Klaus Kirchmayr ihn nicht verstehe; er höre nicht zu und lese darüber hinaus noch nicht richtig. Dann verteile er noch nette Preise, wenn jemand nicht ganz auf seiner Linie liege. Heute Morgen sprach Klaus Kirchmayr vom Kompromiss – dann sollten die Partner aber nicht bei der ersten Klippe mit «Nettigkeiten» eingedeckt werden.

Es geht bei diesem Vorstoss nicht um neue Kraftwerke, sondern es geht ausschliesslich darum, einem Unternehmen Anweisungen zu erteilen, was es mit seinen Beteiligungen tun soll.

Im Weiteren geht es nicht um einen Zweckartikel, sondern es ist ein schöner Nebeneffekt, dass diese Beteiligung Gelder abwirft, welche für den Umstieg in Alternativenenergien verwendet werden kann.

**Philipp Schoch** (Grüne) staunt ab der CVP/EVP-Fraktion: Dieser Vorstoss wurde schon einmal behandelt und damals von ihr unterstützt. Er freut sich nicht über den Verlauf der heutigen Debatte, dafür aber umso mehr auf die Herbstwahlen.

**Klaus Kirchmayr** (Grüne) dankt Hanspeter Weibel für die

Klarstellung. Er bekundet aber Mühe zu verstehen, wie ein Ausstieg aus der Atomenergie mit einem neuen AKW erfolgen soll. Es geht um ein Zeichen. Es sollte Hanspeter Weibel bekannt sein, welche Bedeutung einem derartigen Zeichen eines Aktionärs, der 10 bis 15 Prozent Aktienkapital hält, zukommt. Es soll einzig das Signal gesendet werden, die Alpiq solle das Gesuch für ein neues AKW zurückziehen. Damit muss niemand eine Beteiligung verkaufen. Die Alpiq hat fünf Jahre Zeit, um dieses Zeichen zu verstehen, das bedeutet, dass sie ihre Strategie anpassen muss. Neue AKW gehören nicht zu dieser Strategie.

**Christoph Buser** (FDP) versteht den Vorstoss wie Hanspeter Weibel. Man muss die gesamte politische Situation in der Schweiz betrachten und sich keine Illusionen machen: Es wird keine neuen AKW geben. Weshalb soll denn heute eine Dividende abgestossen werden? Die EBL oder EBM sind Asset Manager und besitzen einen sehr kleinen Eigenproduktionsgrad. Nun soll eine Beteiligung, die wichtig ist, um günstig Strom zu beziehen, abgestossen werden, obwohl die Gefahr eines neuen AKWs sehr weit weg ist. Klaus Kirchmayr soll sich von seinem Tunnelblick und seinen Phobien lösen.

**Thomas de Courten** (SVP) muss für die CVP/EVP-Fraktion eine Bresche schlagen: Die Beteiligung bedeutet nämlich auch ein Mitspracherecht in der Alpiq. Ohne die Beteiligung könnte man sich nicht mehr aktiv via die Baselbieter Aktionäre in die Unternehmenspolitik der Alpiq einbringen. Und wer würde dann die Beteiligungen übernehmen? Wie soll die Alpiq mit dieser Aktion zu einem Steuerungsmanöver veranlasst werden? Die Alpiq wird sich einen anderen Partner suchen, der ihre Pläne unterstützt. Die Wirkung für das Baselbiet wäre nur negativ, weshalb dieser Vorstoss abgelehnt werden soll.

**Thomas Bühler** (SP) meint in die Richtung der FDP-Fraktion: Man wolle keine neuen AKW – genau dies soll mit diesem Vorstoss zum Ausdruck gebracht werden. Man soll nicht voreilig Beteiligungen abstossen, aber die Beteiligungen sollen aktiv dafür eingesetzt werden, damit es keine neuen AKW mehr gibt und dass diese Investitionen statt in neue AKW anders und gescheiter eingesetzt werden.

**Sarah Martin** (Grüne) meint, sie habe diesen Vorstoss sehr gut gelesen, sie habe ihn sogar selbst geschrieben! Sie liest den Motionstext vor: «Die Paragraphen betreffend der Konzessionserteilung an Energieversorger im kantonalen Energiegesetz sind so anzupassen, dass auf dem Kantonsgebiet tätige Energieversorger sich nicht an Unternehmen beteiligen dürfen, welche neue Atomkraftwerke planen. Allfällig existierende Beteiligungen an solchen Unternehmen müssten über einen Zeitraum von fünf Jahren veräussert werden.»

://: Der Landrat lehnt den Vorstoss 2011/090 mit 47:30 Stimmen bei 4 Enthaltungen ab.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 16.13]

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskanzlei*

Nr. 2690

**19 2011/077**

**Postulat der CVP/EVP-Fraktion vom 31. März 2011: Alpiq soll mehr in erneuerbare Energien investieren**

://: Das Postulat 2011/077 wird stillschweigend überwiesen.

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2691

**20 2011/023**

**Postulat von Hansruedi Wirz vom 27. Januar 2011: Beschränkung des Engagements der Stromversorgungsunternehmen im Bereich der energetischen Sanierungen**

Das Postulat 2011/023 wurde zurückgezogen.

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2692

**21 2011/064**

**Motion von Christoph Frommherz vom 3. März 2011: Energiesparen an Schulen**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) berichtet, der Regierungsrat sei bereit, die Motion als Postulat entgegenzunehmen.

**Thomas de Courten** (SVP) berichtet, die SVP-Fraktion sei gegen Überweisung dieses Vorstosses. Diese Debatte wurde bereits einmal geführt. Zu der als Postulat überwiesenen Motion 2007/145 wurde dem Landrat ein Bericht zugestellt, indem die Anstrengungen des Regierungsrats ausführlich dargelegt wurden, wie Energiesparanstrengungen an den Schulen gefördert werden sollen. Damit wurden die sinnvollen Möglichkeiten ausgeschöpft. Die SVP-Fraktion möchte keine weitergehenden Massnahmen unterstützen.

**Patrick Schäfli** (FDP) berichtet, die FDP-Fraktion schliesse sich dem Regierungsrat an und werde den Vorstoss als Postulat überweisen.

**Christoph Frommherz** (Grüne) meint, seit dem letzten Vorstoss aus dem Jahr 2007 habe sich die Situation wesentlich verändert. Der springende Punkt ist, dass damals die Sekundarschulen noch nicht in Besitz des Kantons waren. Spätestens nach den Sommerferien gehören diese Bauten aber dem Kanton. Nun kann der Kanton auch dort aktiv werden und fortführen, was er bisher auf Gymnasialstufe erfolgreich tat. Der Motionär bittet um Überweisung seines Vorstosses als Motion.

Regierungspräsident **Jörg Krähenbühl** (SVP) meint in Vertretung von Regierungsrat Urs Wüthrich, der Regierungsrat sei der Auffassung, die bestehenden Möglichkeiten im schulischen Bereich würden bereits weitgehend genutzt. Wie bereits im Bericht zum Vorgänger-Postulat 2007/145 von Christoph Frommherz ausgeführt, gibt es bereits zahlreiche Hilfsmittel und Programme, um den Umgang mit Energie an Schulen ganz praktisch und erlebnisorientiert zu thematisieren. Bezüglich Projekte, welche Schulen aktiv einbeziehen und am Sparerfolg beteiligen, vertritt die BKSD die Auffassung, dass ein aktiver Einbezug durchaus im Rahmen der mit dem Lehrplan gegebenen Möglichkeiten und kombiniert mit entsprechendem Schulstoff erwünscht ist. Dieser Einbezug kann im Rahmen interessanter und lehrreicher Projekte geschehen. Was die Beteiligung am Sparerfolg betrifft, ist diese ideell bzw. durch attraktive Besichtigungen, Referate oder dergleichen durchaus erwünscht. Eine finanzielle Erfolgsbeteiligung ist dagegen abzulehnen. Ein erhebliches Potential an Energiesparmöglichkeiten sieht die Regierung allerdings bei den zum Teil anstehenden Sanierungen der Sekundarschulbauten. Sollten damit zusammenhängend Informations-, Instruktions- und/oder Sensibilisierungskampagnen verbunden sein, ist die BKSD gerne bereit, weitere Beiträge zu dieser wichtigen Thematik zu leisten. Der Regierungsrat ist bereit, die Anliegen dieser Motion im Rahmen einer Postulatsbeantwortung konkret zu prüfen. Man ist der Ansicht, dass in diesem Bereich keine gesetzgeberischen Aktivitäten nötig sind.

**Thomas Bühler** (SP) berichtet, die SP-Fraktion werde den Vorstoss in der Form einer Motion oder eines Postulats unterstützen.

**Elisabeth Augstburger** (EVP) schliesst sich ihrem Vordröner an.

*://*: Der Landrat überweist die Motion 2011/064 mit 42:37 ohne Enthaltungen.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 16.20]

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskantlei*

\*

Nr. 2693

**41 2011/149**  
**Resolution der SP-Fraktion vom 19.05.2011 zum französischen Atomkraftwerk Fessenheim**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) erinnert, zur Verabschiedung der Resolution seien 60 Ja-Stimmen erforderlich.

*://*: Die Resolution 2011/149 kommt mit 40 Ja-Stimmen zu 39 Nein-Stimmen ohne Enthaltungen nicht zustande.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 16.21]

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskantlei*

Nr. 2694

**22 2011/016**  
**Interpellation von Stephan Grossenbacher vom 13. Januar 2011: Langsamverkehr in der Agglomeration – Velowege in beiden Frenkentalern. Schriftliche Antwort vom 19. April 2011**

Dieses Traktandum wurde abgesetzt.

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskantlei*

\*

Nr. 2695

**23 2011/012**  
**Postulat von Elisabeth Augstburger vom 13. Januar 2011: Sicheres Velofahren auf den Kantonsstrassen in Liestal**

*://*: Das Postulat 2011/012 wird stillschweigend überwiesen.

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskantlei*

\*

Nr. 2696

**24 2011/063**  
**Motion von Andreas Giger vom 3. März 2011: Sichere Radwege im Laufental endlich realisieren!**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) berichtet, der Regierungsrat sei bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen. Im Weiteren haben die Motionäre folgenden geänderten Antrag eingereicht:

**Änderungsantrag:**  
*Der Regierungsrat wird deshalb beauftragt, innert zweier Jahre zwischen Brislach und Zwingen sowie innert vier Jahre zwischen Grellingen und Laufen gesicherte Radwege zu realisieren.*

Regierungspräsident **Jörg Krähenbühl** (SVP) berichtet, der Regierungsrat sei für eine Entgegennahme als Postulat gewesen, weil der Baubeginn für die Birsbrücke im Gange sei und im Jahr 2013 übernommen werden könne. Die Arbeiten der zweiten Etappe erstrecken sich bis ins Jahr 2015. Nun sieht der Antrag anders aus, weshalb der Entscheid beim Landrat liegt.

**Andreas Giger** (SP) bedankt sich beim Regierungsrat für das Erkennen der Notwendigkeit der Realisierung sicherer Radwege im Laufental und anderen Teilen des Kantons Baselland sowie für die Bereitschaft zur Entgegennahme des Vorstosses. Sichere Radwege haben im Laufental eine allzu lange Leidensgeschichte. Bereits 1990 wurde die Radwegverbindung Brislach-Zwingen in der Gemeinde Brislach als Initiative eingereicht. Nach mehreren geschei-

terten Planungen wurde die Verbindung Ende der Neunzigerjahre ins kantonale Radroutennetz aufgenommen. Nach diversen Verschiebungen ist nun endlich das rechtskräftige Projekt vorhanden und könnte ausgeführt werden. Auch eine gesicherte Radwegverbindung zwischen Grellingen und Laufen ist bereits seit Jahrzehnten eine absolute Notwendigkeit, da es auf dieser Strecke keinen gesicherten Radweg gibt. Radfahrende müssen die gefährliche Kantonsstrasse benützen. Mit der Aufhebung des Sekundarschulstandortes Grellingen im Jahr 2004 gibt es im Laufental noch die Sekundarschulstandorte Zwingen und Laufen. Gegen 200 Schüler/innen fahren täglich nach Zwingen zur Schule. Künftig werden noch mehr Schüler/innen den Sekundarstandort in Laufen besuchen müssen. Zusätzlich ist Laufen der gymnasiale Schulstandort für das ganze Laufental. Aus Sicherheitsgründen können die Schüler/innen heute nicht mit dem Velo zur Schule. Laut kantonalem Richtplan/kantonaler Radroute soll das Radroutennetz bis ins Jahr 2020 umgesetzt werden. Planungsgrundsätze sind die Förderung des Langsamverkehrs und die Schaffung sicherer, direkter und attraktiver Netze. Aus all diesen Gründen wird an der Motion festgehalten, der Antrag wird aber abgeändert, da für den Radweg zwischen Grellingen und Laufen noch kein rechtskräftiges Projekt vorliegt, wird die Realisierungsfrist auf vier Jahre verlangt.

**Franz Meyer** (CVP) berichtet, die CVP/EVP-Fraktion werde einstimmig für Überweisung als Motion stimmen. Wie bereits durch Andreas Giger ausgeführt ist im Laufental die Situation für die Velofahrer auf den erwähnten Strecken sehr schwierig. Insbesondere auf der Strecke zwischen Grellingen und Zwingen verzeichnet man mit täglich 18'000 Fahrzeugen ein grosses Gefahrenpotential für die Velofahrenden. Trotzdem gibt es noch immer kein Projekt, obwohl viele Schüler diese Strecke seit dem Jahr 2004 täglich als Schulweg benützen müssen. Mit der Fristverlängerung von vier Jahren muss es auch bei angespannter Finanzlage möglich sein, eine vernünftige und sichere Lösung für die Velofahrenden zu realisieren.

**Georges Thüring** (SVP) berichtet, die SVP-Fraktion werde den Vorstoss überweisen.

://: Der Landrat überweist die Motion 2011/063 mit 57:0 Stimmen bei 2 Enthaltungen.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 16.30]

*Für das Protokoll:*  
*Miriam Schaub, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2697

**25 2011/013**

**Postulat von Klaus Kirchmayr vom 13. Januar 2011:  
Sicherheit auf Fussgängerstreifen**

Regierungspräsident **Jörg Krähenbühl** (SVP) erklärt die ablehnende Haltung des Regierungsrats: Auf dem Kantonsstrassennetz gibt es rund 470 Fussgängerstreifen. Eine im Jahr 2008 durchgeführte Detailanalyse sämtlicher Fussgänger-Verkehrsunfälle auf den Kantonsstrassen in

Kanton ergab, dass sich 26 Unfälle mit Fussgängerbeteiligung auf oder bei Fussgängerstreifen ereigneten.

Im Postulat wird die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) sowie die Situation in anderen Kantonen erwähnt. Die gesamtschweizerischen Unfallzahlen 2010 werden erst im Sommer 2011 vorliegen.

Von den Verkehrsunfällen auf bzw. bei Fussgängerstreifen ereigneten sich im Baselbiet 64 Prozent tagsüber, 13 Prozent während der Dämmerung und 23 Prozent in der Nacht. Die Fussgängerstreifen im Kanton Basel-Landschaft sind grossmehrheitlich gut ausgerüstet. Sie verfügen über eine spezielle Strukturmarkierung, mindestens ein Signal «Standort Fussgänger», eine Erhöhung der Leuchtdichte im Bereich des Fussgängerstreifens sowie eine spezielle Platzierung der öffentlichen Beleuchtung, sodass nicht nur der Streifen selbst, sondern ebenfalls der Warteraum optimal ausgeleuchtet wird.

Bei den im Postulat vorgeschlagenen zusätzlichen Installationen handelt es sich um in die Fahrbahn eingebaute, leicht erhöhte Reflektoren, die das Licht der Fahrzeuge reflektieren oder die mit Lampen versehen sind, welche entweder selbst leuchten oder auf Anforderung der Fussgänger aufleuchten.

Das Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme (IVT) der ETH Zürich hat im Jahre 2003 einen Forschungsbericht («Auswirkungen passiv beleuchteter Fussgängerstreifen auf die Verkehrssicherheit») zu solchen Reflektoren erstellt. Ergebnis der Studie war, dass die Reflektoren vom IVT nicht empfohlen werden können. Gründe hierfür sind zum einen, dass die Aufmerksamkeit des Fahrzeuglenkers auf den Streifen statt auf den querenden Fussgänger selbst gelenkt wird; zum anderen, dass der technisch erzielte Sicherheitsgewinn vollumfänglich in das Verhalten des Lenkers respektive des Fussgängers einfließt und somit gegebenenfalls vermehrt unvorsichtig gehandelt werden könnte.

Reflektoren bringen tagsüber keine zusätzliche Sicherheit. Gemäss den zuvor erwähnten Unfallzahlen ist nicht nur die Sicherheit nachts, sondern auch tagsüber wichtig. Deshalb gilt es, weiterhin Massnahmen zu treffen, welche auch am Tag wirksam sind wie Inseln und wenn notwendig eine zusätzliche Signalisierung.

Ein weiterer Problempunkt ergibt sich beim Pflügen der schneebedeckten Strassen, was vor allem in höheren Lagen des Kantons eine gewisse Rolle spielt. Ebenfalls besteht eine Gefahr für Velofahrer, insbesondere wenn diese den vorstehenden Reflektoren ausweichen.

Ein Fussgänger, welcher auf einem Streifen die Strasse quert oder der sich noch im Warteraum befindende Fussgänger, soll vom Fahrzeuglenker möglichst frühzeitig erkannt werden. Die Beleuchtung soll vor allem die Passanten anleuchten, so dass der Fahrzeuglenker in erster Linie diesen wahrnimmt.

**Klaus Kirchmayr** (Grüne) dankt Regierungspräsident

Jörg Krähenbühl für die eigentliche Erledigung des Postulats und kann der Argumentation vollumfänglich folgen. Auch der stellvertretende Kantonsingenieur konnte den Postulanten überzeugen, dass das Tiefbauamt diesen Fragen grosse Aufmerksamkeit widmet. Dies wurde auch von Gemeindevertretern bestätigt. Um die Abstimmung zu sparen, zieht der Postulant seinen Vorstoss zurück.

://: Damit ist das Postulat 2011/013 zurückgezogen.

Für das Protokoll:  
Miriam Schaub, Landeskanzlei

\*

Nr. 2698

## 26 2011/032

### Berichte des Regierungsrates vom 8. Februar 2011 und der Finanzkommission vom 21. April 2011: Postulat von Jürg Wiedemann (2007/165): «Steuerrabatt bei Erstellung eines Nachhaltigkeitsberichts»; Abschreibungsvorlage

Kommissionspräsident **Marc Joset** (SP) berichtet, mit diesem Postulat sei der Regierungsrat beauftragt worden, zu prüfen und zu berichten, ob und wie mit einer Steuerreduktion für die Unternehmen ein Anreiz geschaffen werden könne, die einen Nachhaltigkeitsbericht erstellen.

Die Regierung beantragt mit dieser Vorlage, das Postulat abzuschreiben. Sie weist in ihrer Begründung darauf hin, dass rund 60 Prozent der juristischen Personen sowieso keine Steuern bezahlen. Es müsste ein Kriterienkatalog formuliert werden, und die Steuerverwaltung müsste nach diesen Kriterien die Nachhaltigkeitsberichte prüfen, was zusätzliches Personal benötigen würde.

Ein Steuerrabatt würde zu Mindereinnahmen führen und dem Ziel einer Vereinfachung des Steuersystems zuwiderlaufen.

In der Finanzkommission ist man sich einig, dass sowohl die Erstellung von Nachhaltigkeitsberichten durch die Unternehmen als auch deren Beurteilung durch die Steuerverwaltung überaus anspruchsvolle Aufgaben sind.

Die deutliche Mehrheit der Kommission erachtet die Lenkungswirkung bei den grösseren Unternehmen, welche bereits heute Nachhaltigkeitsberichte erstellen, als gering. Kleinunternehmen könnten durch die Erstellung eines Nachhaltigkeitsberichtes überfordert sein. Die Umsetzung vom Anliegen würde beim Kanton zu einem höheren Personalbedarf führen.

Eine Minderheit der Kommission ist der Ansicht, dass die Prüfung von Nachhaltigkeitsberichten relativ einfach einzuführen ist, indem verlangt wird, dass ein solcher Bericht zertifiziert ist. Es sollen vor allem grosse Firmen, die erstens Steuern zahlen und zweitens genügend Ressourcen für die Erstellung von einem Nachhaltigkeitsbericht haben, einen Steuerrabatt als Anreiz erhalten.

Die Finanzkommission beantragt mit 10:0 Stimmen bei 2 Enthaltungen, das Postulat 2007/165 abzuschreiben.

– Eintretensdebatte

**Mirjam Würth** (SP) berichtet, die SP-Fraktion schliesse sich der Argumentation von Marc Joset an und werde das Postulat abschreiben. Im Weiteren hat der Regierungsrat sehr umfassend über den Vorstoss berichtet. Deshalb sollte man sich bei solchen Vorstössen auch fragen, wie viel die Verwaltung damit beschäftigt wird.

**Susanne Strub** (SVP), **Peter Schafroth** (FDP) und **Sabrina Mohn** (CVP) erklären, dass die SVP-Fraktion, die FDP-Fraktion beziehungsweise die CVP/EVP-Fraktion für Abschreibung stimmen würden.

**Jürg Wiedemann** (Grüne) meint, seit der Einreichung seines Vorstosses vor vier Jahren habe sich die Situation verändert, so seien zwischenzeitlich mehrere Steuersenkungen für Unternehmen durchgeführt worden, sodass es nicht opportun ist, diese noch weiter zu senken. Deswegen wird auch die grüne Fraktion für Abschreibung stimmen.

://: Eintreten ist unbestritten.

– Beschlussfassung

://: Der Landrat schreibt das Postulat 2007/165 einstimmig mit 68:0 Stimmen ab.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 16.40]

Für das Protokoll:  
Miriam Schaub, Landeskanzlei

\*

Nr. 2699

## 27 2010/329

### Postulat von Pia Fankhauser vom 23. September 2010: Gesundheitsförderung beim Personal des Kantons

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) erklärt, der Regierungsrat sei zur Entgegennahme des Postulats bereit.

**Peter Holinger** (SVP) begründet die ablehnende Haltung der SVP-Fraktion. Persönlich litt er in jungen Jahren unter einer Diskushernie, ging aber trotzdem oft «z'Berg». Die öffentliche Hand kann nicht alles übernehmen. Bei den KMU gibt es pro Firma einen Beauftragten der Eidgenössischen Koordinationskommission für Arbeitssicherheit (EKAS) und sehr viele Auflagen. Im Weiteren hat man die Thematik bereits im April im Zusammenhang mit einem Vorstoss von Bruno Baumann diskutiert. Darüber hinaus kontrolliert das KIGA und die SUVA gibt Empfehlungen ab. Mit einem ärztlichen Zeugnis kann man sowieso ein Stehputz erhalten. Auch das Sportamt bietet im Bereich Gesundheitsförderung viele Möglichkeiten an. Es wird an die Eigenverantwortung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Arbeitgeber appelliert.

**Beatrice Herwig** (CVP) berichtet, dass die CVP/EVP-Fraktion ebenfalls nicht für Überweisung stimmen werde.

Gesundheit ist ein wichtiges Gut, aber das Postulat hat in dieser Form zu wenig politische Relevanz.

**Pia Fankhauser (SP)** meint, sie staune immer wieder, dass solche Anliegen im Landrat tel quel beschlossen und heruntergemacht würden.

Der Kanton ist am Sparen. Dies hat beispielsweise eine direkte Wirkung auf das Mobiliar und Angebote für das Personal. Der Kanton ist Arbeitgeber und jeder Arbeitgeber wird interessiert sein, dass seine Arbeitnehmenden gute Arbeitsbedingungen haben. Es ist aber ungeschickt, wenn das Parlament Posten streicht und die Mitarbeitenden daraus folgend keine Stehpulte mehr erhalten können oder andere Massnahmen gestrichen werden. Ein Stehpult muss man ja nicht selbst mitbringen, nur weil man Kantonsangestellte ist. Es ist ein Anliegen der Angestellten, die teilweise in engen Büros mit altem Mobiliar arbeiten, dass das Postulat überwiesen wird. Das ist nur konsequent. So finanziert der Kanton diverse Gesundheitsförderungsprogramme – man bewilligt Geld für die Öffentlichkeit, aber für die eigenen Angestellten unternimmt man nichts, weil diese selbst schauen sollen. Dies ist eine eigenartige Argumentation. Die Postulantin bittet um Unterstützung für diesen Vorstoss.

Gemäss **Marie-Theres Beeler (Grüne)** gehe es nicht darum, dass der Kanton seine Angestellten verwöhne, sondern der Kanton als Arbeitgeber Verantwortung übernehme, dass Menschen, die arbeiteten, gesund blieben. Aus diesem Grund unterstützt die grüne Fraktion das Postulat einstimmig. Der Kanton muss auch ein Stück weit eine Vorbildfunktion gegenüber anderen Arbeitgebern wahrnehmen.

**Josua Studer (SD)** arbeitet bei der BVB, die dem Kanton Basel-Stadt angehört. Eine vor Jahren durchgeführte Gesundheitsstudie wird nicht berücksichtigt, teilweise gibt es in den Fahrzeugen schlechte Sitze. Es gibt noch weitere Angestellte, die einen gesünderen Arbeitsplatz erhalten sollten. Leider ist der Kanton zu gross, um den Einzelnen anzuschauen. Wie gesagt, für viele Unternehmen wurden Programme bewilligt, aber für den eigenen Arbeitgeber unternimmt man nichts. Die besseren Bedingungen erhält man nicht einfach so, weil kein Druck auf der BVB lastet. Beim Kanton Baselland wird dies nicht anders sein.

Regierungsrat **Adrian Ballmer (FDP)** meint, der Kanton spare nicht, sondern gebe mehr aus, als er einnehme. Die Überweisung dieses Postulats ist aber nicht gefährlich, der Regierungsrat würde aufzeigen, was er jetzt schon alles unternimmt. Bereits jetzt ist man verpflichtet, EKAS-Richtlinien einzuhalten und schaut selbstverständlich schon heute für die Gesundheit. Damit will man nicht die Eigenverantwortung der Mitarbeitenden unterlaufen, aber man will die Verpflichtung durch die EKAS-Richtlinien wahrnehmen.

://: Der Landrat lehnt die Überweisung des Postulats 2010/329 mit 37:28 Stimmen bei 2 Enthaltungen ab. [Namenliste einsehbar im Internet; 16.48]

*Für das Protokoll:  
Miriam Schaub, Landeskanzlei*

Nr. 2700

## 28 2010/368

### Motion von Marianne Hollinger vom 28. Oktober 2010: Grassiert im Kanton eine Fachstellen-itis?

Regierungsrat **Adrian Ballmer (FDP)** erklärt die ablehnende Haltung des Regierungsrats: Bei diesem Vorstoss handle es sich formal um ein Postulat, denn gemäss Kantonsverfassung (KV) §71 ist der Regierungsrat die leitende und oberste vollziehende Behörde. Er bestimmt gemäss § 76 KV die zweckmässige Organisation. Soll der Regierungsrat in seinem eigenen Kompetenzbereich zu einem bestimmten Vorgehen oder Verhalten auffordern, ist der Vorstoss gemäss § 35 Abs. 1 lit. b. ein Postulat.

Materiell ist man mit dem Vorstoss einverstanden, denn im Rahmen der Umsetzung des Entlastungspakets werden einerseits der Verzicht auf Aufgaben und andererseits die Effektivität und Effizienz der Organisation überprüfen.

Übrigens wird die Bezeichnung Fachstelle nicht einheitlich verwendet. Damit werden nicht nur spezielle Aufgabenbereiche bezeichnet, sondern auch Expertenfunktionen von Dienststellen wie beispielsweise der Ämter für Raumplanung, Umweltschutz und Energie und des Lufthygieneamts beider Basel. Fachstellen haben ganz unterschiedliche Funktionen wie die Beratung von Einwohner/innen wie die Beratungsstelle der Opferhilfe und Kinder- und Jugendschutz, die Erstellung von Diagnosen für die Zuteilung staatlicher Leistungen wie der schulpsychologische Dienst oder Auskunft- und Kontrollstelle wie die Hundefachstelle oder das Lufthygieneamt.

**Marianne Hollinger (FDP)** ist mit der Umwandlung in ein Postulat bereit und dankt dem Regierungsrat für die Bereitschaft, sich dieser wichtigen Frage anzunehmen, um schliesslich zu einem schlankeren und effizienteren Staat beizutragen.

**Hanni Huggel (SP)** berichtet, die SP-Fraktion erachte dieses Postulat eigentlich als überflüssig, da der Regierungsrat sowieso daran sei, diese zu überprüfen. Die im dritten Absatz geforderte Darlegung der Budgets und Leistungsaufträge stellt einen enormen Aufwand dar, von dem die Regierung entlastet werden sollte. Aus diesem Grund wird die SP-Fraktion gegen die Überweisung stimmen.

**Agathe Schuler (CVP)** meint gewisse Fachstellen seien der CVP/EVP-Fraktion wichtig, weshalb man deren Aufhebung nicht unterstützen würde. Denkbar ist aber, dass gewisse Einrichtungen besser organisiert oder zusammengelegt werden könnten. Der Zeitplan des Postulats stimmt nicht mehr ganz. Es ist anzunehmen, dass diese Arbeit im Rahmen des Entlastungspakets durchgeführt werden wird, weshalb man ein Postulat unterstützen könnte.

**Klaus Kirchmayr** (Grüne) erklärt, die grüne Fraktion unterstütze das Postulat.

://: Der Landrat überweist den Vorstoss 2010/368 als Postulat mit 51:19 Stimmen bei 1 Enthaltung.  
[Namenliste einsehbar im Internet; 16.53]

*Für das Protokoll:*

*Miriam Schaub, Landeskanzlei*

\*

### **Begründung der persönlichen Vorstösse**

Nr. 2701

2011/150

Motion von Bruno Baumann vom 19. Mai 2011: Einführung eines kantonalen Mindestlohnes

Nr. 2702

2011/151

Motion von Bruno Baumann vom 19. Mai 2011: Vermeidung von unnötigen Lichtemissionen, Strom sparen

Nr. 2703

2011/152

Motion der FDP-Fraktion vom 19. Mai 2011: Härtefallregelung bei der Bildung von 1. Sekundarschulklassen

Nr. 2704

2011/153

Motion von Patrick Schäfli vom 19. Mai 2011: Einführung eines "parlamentarischen Verordnungs-Referendums" für den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Nr. 2705

2011/154

Motion von Klaus Kirchmayr vom 19. Mai 2011: Sonnenkollektoren zur Warmwassererzeugung auf alle geeigneten Dächer

Nr. 2706

2011/155

Motion von Klaus Kirchmayr vom 19. Mai 2011: Totalrevision des kantonalen Energiegesetzes

Nr. 2707

2011/156

Motion von Klaus Kirchmayr vom 19. Mai 2011: Photovoltaik auf alle Gut- und Best-Dächer bei gegebener Wirtschaftlichkeit

Nr. 2708

2011/157

Motion von Klaus Kirchmayr vom 19. Mai 2011: Nutzungsbonus bei besonders energiesparenden Bauten

Nr. 2709

2011/158

Motion von Klaus Kirchmayr vom 19. Mai 2011: Mehr Energieeffizienz bei Grossheizungen

Nr. 2710

2011/159

Motion von Sarah Martin vom 19. Mai 2011: Änderung des Energiegesetzes: Verpflichtung der Stromversorgungsunternehmen zur Einführung eines Standard-Strommix, der zu 100% aus erneuerbarer Energieproduktionen stammt

Nr. 2711

2011/160

Motion von Philipp Schoch vom 19. Mai 2011: Progressive Stromtarife

Nr. 2712

2011/161

Motion von Josua M. Studer vom 19. Mai 2011: Kanton Baselland: Ein Wahlkreis

Nr. 2713

2011/162

Postulat von Urs Berger vom 19. Mai 2011: Gegenmassnahmen zur wachsenden Inanspruchnahme der schulischen Brückenangebote und der weiterführenden Schulen

Nr. 2714

2011/163

Postulat von Christian Steiner vom 19. Mai 2011: Freie Schulwahl durch die Hintertür - zu Lasten der Gemeinden

Nr. 2715

2011/164

Postulat von Philipp Schoch vom 19. Mai 2011: Entkopplung Stromabsatz - Gewinn

Nr. 2716

2011/165

Postulat von Sarah Martin vom 19. Mai 2011: Investitionen in Energieeffizienz

Nr. 2717

2011/166

Interpellation von Josua M. Studer vom 19. Mai 2011:  
Umgestaltung und Erneuerung der Baslerstrasse in All-  
schwil

**Zu allen Vorstössen keine Begründungen.**

*Für das Protokoll:  
Miriam Schaub, Landeskanzlei*

\*

Nr. 2718

### **Mitteilungen**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) bedankt sich bei den Jugendlichen auf der Tribüne, die sehr konzentriert gearbeitet hätten. Sie ist gespannt auf ihren Bericht und würde ihn gerne lesen.

Die Verabschiedungen wird Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) nicht am heutigen Landratsabend vornehmen, sondern dies auf die letzte Landratssitzung verschieben.

Ende der Sitzung: 16.55 Uhr.

*Für das Protokoll:  
Miriam Schaub, Landeskanzlei*

\*

**Die nächste Landratssitzung findet statt am**

**9. Juni 2011**

**Für die Richtigkeit des Protokolls**

**Im Namen des Landrats**

**die Präsidentin:**

**der Landschreiber:**